Führer und Rathgeber

für

Auswanderer

nach

Süd-Australien

und

Port-Adelaide.

Mit genauer Beschreibung

des Ackerbaus, der Viehzucht, des Bergbaus, des Ankaufs und der Niederlassung,

sowie mit

Angabe der Bedingungen der Ueberfahrt.

Von

Eugen Laun,

Schiffscapitän in Bremen.

Mit einer Karte von Süd-Australien.

Bremen.

Verlag von A. D. Geisler.

1849.

Digitized by Google

Führer und Rathgeber

für

Auswanderer

nach

Süd-Australien

und

Port-Adelaide.

Mit genauer Beschreibung

des Ackerbaus, der Viehzucht, des Bergbaus, des Ankaufs und der Niederlassung,

sowie mit

Angabe der Bedingungen der Ueberfahrt.

Von

Eugen Laun,

Schiffscapitän in Bremen.

Mit einer Karte von Süd-Australien.

Bremen.

Verlag von A. D. Geisler.

1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Vorrede ..... Seite III
Kurze Geschichte ..... „ 1
Provinz Süd-Australien ..... „ 3
Klima ..... „ 4
Die Stadt Adelaide und ihr Hafen ..... „ 7
Port Lincoln ..... „ 12
Thierwelt ..... „ 14
Land- und Ackerbau ..... „ 17
Viehzucht ..... „ 25
Fabriken ..... „ 29
Bergwerke ..... „ 29
Die deutsche Ansiedelung ..... „ 34
Handel ..... „ 40
Zolltarif von Adelaide ..... „ 42
Die Eingebornen ..... „ 45
Die Seereise ..... „ 48
Bedingungen der Ueberfahrt nach Adelaide ..... „ 54

Digitized by Google

Vorrede.

Die folgenden Blätter haben einerseits zum Zweck, die Aufmerksamkeit unserer auswanderungslustigen Landsleute auf ein Land zu lenken, das durch außerordentliche Fruchtbarkeit und Reichhaltigkeit des Bodens, durch die Milde seines Klimas, durch die Wohlfeilheit seiner Grundstücke und die Leichtigkeit des Erwerbes, durch den Aufenthalt endlich schon von vielen Deutschen sich außerordentlich für sie empfiehlt und noch lange nicht genug gewürdigt ist; andrerseits wünscht es denen, welche es bereits zu ihrer künftigen Heimat gewählt haben, gute Rathschläge an die Hand zu geben. —

Was ich in der Vorrede meiner ersten Schrift: „Kurze Darstellung von Süd-Australien“ u. s. w., 2. Aufl., welche im August 1847 erschien, aussprach, daß wohl Niemand so getreue Kunde von diesem Lande geben könne, wie ich, weil ich bereits mehrmals als Schiffscapitän eine große Anzahl von Passagieren hinüber geführt habe, kann ich auch jetzt wiederholen, nachdem ich die über diesen Gegenstand

Digitized by Google

erschienenen Schriften und Handbücher mit meiner persönlichen Anschauung verglichen habe. Theilweise sind sie und ihre Beschreibung zu übertrieben, und anderntheils heben sie das, was dem Auswanderer nöthig thut, nicht genug hervor. Seit dem Erscheinen jener kleinen Schrift haben sich meine Erfahrungen durch eine neue Fahrt nach Adelaide vermehrt. Im Jahre 1848 am 5. April segelte das Schiff Leontine, wie ich versprochen hatte, mit den angemeldeten 262 Passagieren, worunter sich 90 Kinder befanden, unter meiner Leitung von der Weser ab. Die Leontine, ein Schiff von 430 Last, zeichnete sich als schneller Segler aus. Die bequemen Einrichtungen und die sorgfältige Bettung der Passagiere ließen Nichts zu wünschen übrig. Dadurch mag es gekommen sein, daß ich nicht blos wenig Kranke am Bord hatte, sondern auch alle Passagiere stets heiter und vergnügt der erhabenen Schönheit einer Seereise sich freueten.

Nach einer sehr schönen und schnellen Reise erreichten wir am 2. Juni den Hafen von Rio Janeiro, um frisches Wasser einzunehmen. Die brasilianische Regierung war sehr zuvorkommend gegen die Auswanderer, so daß es einem Jeden erlaubt wurde an's Land zu gehen, was natürlich für die Passagiere, welche das Seeleben nicht gewohnt waren, eine angenehme Abwechselung war. Wir verweilten dort bis zum 9. Juni, und während dieser Zeit waren die

Digitized by Google

Passagiere fast immer den Tag über am Lande, um die Schönheiten der neuen Welt zu genießen.

Am 1. August kamen wir nun ohne den geringsten Unfall — ausgenommen daß auf der ganzen langen Tour 2 Säuglinge gestorben waren — in Adelaide an.

Das Klima war dieses Jahr außerordentlich schön. Den Monat August kann man eigentlich noch zu den Wintermonaten rechnen, indem gewöhnlich viel Regen fällt und die Wege schlecht macht; doch war es dieses Jahr schon so frühlingsmäßig und eine so angenehme Luft, daß jeder Passagier entzückt von seiner neuen Heimat war.

Nach wenigen Tagen war schon Jeder in Beschäftigung und Verdienst und fühlte sich glücklich nach Australien gewandert zu sein. —

Ehe ich im November wieder von dort abreiste, hatte ich noch die Freude zu sehen, wie sehr wohl sich alle von mir hinüber geführten Passagiere befanden. Sie waren mit dem neuen Vaterlande vollkommen zufrieden und keiner wünschte sich zurück. —

Es ergiebt sich also mehr und mehr, daß wohl kein Land so geeignet ist zur Ansiedelung wie Süd-Australien.

Das von mir festgegründete

„Büreau in Bremen für Auswanderer nach diesem Lande von Eugen Laun"

bleibt auch ferner Wall № 29 E. Ebenso bin ich auch

Digitized by Google

künftig bereit Alle brieflichen Anfragen, die ich natürlich franco erwarte oder auf mündliche, weitere Auskunft zu geben.

In mehreren Theilen Deutschlands habe ich bereits Agenten, ehrenhafte Männer, angenommen, und bei diesen Herren können ebenfalls über die Ueberfahrtsbedingungen Nachrichten in Empfang genommen werden.

Die Bedingungen der Ueberfahrt sind auch in diesem Buch am Schlusse aufgenommen.

Möge denn dieser Führer und Rathgeber für jedes Gewerk, für den treuen, umsichtigen Landmann, wie für den Kaufmann, das sein und werden, was ich bei der gewissenhaften Aufzeichnung meiner Beobachtungen in diesem Büchlein beabsichtigte!

Bremen, im Mai 1849.

Eugen Laun.

Digitized by Google

Kurze Geschichte.

Neuholland oder **Australien**, der fünfte Welttheil, hat einen Flächenraum von fast so großer Ausdehnung wie ganz Europa und erstreckt sich von 115.° O. L. bis zum 152.° O. L. und vom 11.° S. B. bis zum 39.° S. B. Es wurde im 17. Jahrhundert von den Holländern entdeckt und benannt.

Schon vor langer Zeit wurde das ganze Land von der englischen Regierung als für Colonisation passend in Besitz genommen; doch geschah anfangs Nichts dafür, sei es nun wegen der Menge anderer Colonien, die England besaß, oder wegen der weiten Entfernung vom Mutterlande. Erst vor ungefähr 70 Jahren, kurz nach dem Verlust von Amerika, wurde von England die erste Colonie in Australien, nämlich Neu-Süd-Wales, an der östlichen Seite des Landes angelegt und eben so, wie früher Nord-Amerika, zur Verbannung von Verbrechern für England benutzt. Der Verlust des letzteren Landes mag Vieles zur Gründung dieser Colonie beigetragen haben. Die Hauptstadt derselben ist Sidney, welche seit der Zeit zu einer sehr bedeutenden Handelsstadt empor geblüht ist; denn es haben sich auch viele freie Engländer dort angesiedelt.

Viele Jahre verstrichen nun, ehe man daran dachte diesen großen Welttheil weiter zu untersuchen, bis 1802 Capt. Flinders die ganze südliche Küste genauer aufnahm, worauf zuerst die Provinz Western Australia, gewöhnlich Swan River genannt und an der Südwestspitze gelegen, und dann Australia Felix, seit 1847 Victoria umgetauft, welches der südliche Theil von Neu-Süd-Wales ist, zur Ansiedlung empfohlen wurde. Nach Western Australia (Swan-River) ging nun anfangs der größte Zug

Digitized by Google

der Auswanderer von England, doch hat dieses Land nicht die Hoffnungen der Ansiedler erfüllt; denn nach Allem, was ich davon erfahren habe, ist zwar das Klima ausgezeichnet schön, aber der Boden nicht gut und das Land nur zur Schafzucht anwendbar. Seitdem sich aber viele Ansiedler nach Australia Felix wandten, wurde man immer aufmerksamer auf den Theil des Landes, welcher jetzt die Colonie Süd-Australien ausmacht. Obgleich man die Küste desselben schon länger durch die Untersuchungen verschiedener Seeleute kannte, so war man doch noch nicht weiter ins Innere vorgedrungen. Erst im Frühjahr 1830 unternahm der tüchtige Capt. Sturt mit einer kleinen Anzahl Gefährten die Untersuchung dieser bis jetzt noch unbekannten Gegenden; zwar war er nicht sehr glücklich, weil er durch einen unglücklichen Zufall auf dem Murray-Fluß einen Theil seines Proviants verlor, was ihn nöthigte, seine Untersuchungen schneller zu beendigen, als es sein Wunsch war; doch hatte er genug vom Lande erforscht, um das Beste von ihm aussagen zu können. Er empfahl die Ufer des Golfs von St. Vincent, woran jetzt die Stadt Adelaide liegt, weiter auszuforschen, wo man unzweifelhaft das schönste Land antreffen würde.

Zur Untersuchung dieser Gegenden wurde Capt. Barker ausersehen. Er langte im April 1831 im Golf von St. Vincent an, und fand die Gegend von Australien, welche die schönste unter allen bis jetzt in diesem Welttheil entdeckten ist und nach ihm Mount Barker genannt wurde.

Nach den Erfahrungen dieser beiden Expeditionen wurde man in England aufmerksamer; man sah die Zweckmäßigkeit ein, dieses schöne Land, welches vielleicht zu den fruchtbarsten der Welt gerechnet werden kann, zu colonisiren. Doch wurde erst 1836 der Anfang damit gemacht. Gouverneur Hindmarsh und Colonel Light wurden noch in demselben Jahre nach Australien gesandt, um den Platz zur ersten Niederlassung an den Ufern des Golfs von St. Vincent zu bestimmen. Schon im Frühjahr 1837 waren die Vermessungen der Provinz und der Stadt Adelaide beendigt.

Digitized by Google

Süd-Australien.

Die neue Colonie, welche den Namen Süd-Australien erhielt, liegt so ziemlich in der Mitte des südlichen Theils von Neu-Holland, und hat einen Flächenraum von 200 Millionen Ackern, also ungefähr so viel wie ganz Deutschland, und erstreckt sich vom 26.° S. Br. bis zum 35.° S. Br. In demselben Jahre waren mehrere Schiffe mit einigen Tausend Auswanderern von England ausgesandt, und die neuen Ansiedler konnten mithin, je nach ihren Gewerben, innerhalb oder außerhalb der Stadt die zweckdienlichsten Plätze wählen.

Süd-Australien ist die erste aller englischen Colonien, welche nach dem Princip der Selbsterhaltung gegründet worden ist; das heißt: das Mutterland hat nie das Recht Gelder aus der Colonie zu ziehen; alle Ueberschüsse, welche das Gouvernement in seinen Einnahmen hat, werden zu nützlichen Bauten und Wegen im Lande verwandt, und alle Gelder, welche durch den Verkauf der Ländereien eingenommen werden, für arme englische Auswanderer verbraucht, welche hierfür hinüber geschafft werden. Auch wurde bestimmt, daß nach Süd-Australien nie Sträflinge gesandt werden dürften.

Der erste Gouverneur, Hindmarsh, wurde schon 1838 wieder abgerufen und durch Colonel Gawler ersetzt; doch waren Beide in ihrer Regierung nicht sehr glücklich, so daß die Colonie schon im Beginn in Schulden an England verfiel und nach 2 Jahren auch Colonel Gawler schon wieder entsetzt wurde.

Capt. Grey, der dritte Gouverneur, langte 1841 im Mai in Adelaide an und fand die Finanzen der Colonie in sehr betrübten Umständen, indem die Ausgaben die Einnahmen weit überstiegen. Er arbeitete nun auf alle Weise daran die Gelder zweckmäßiger zu verwalten; ein großer Theil der Schuld wurde ihm von England erlassen, und der übrige Theil auf sehr niedrige Zinsen gestellt.

Von dieser Zeit an wurde die Colonie sich ganz selbst überlassen, und keine Anleihen wurden mehr von England bewilligt.

Digitized by Google

Der Ueberschuß vom Verkauf der Ländereien belief sich damals schon auf £ 80,000, welche dem Gesetze nach als Auswanderungs-Fonds hätten verbraucht werden müssen; doch fand man es zweckmäßiger die Staatsschulden damit zu bezahlen, so daß das Land jetzt so ziemlich schuldenfrei ist. Gouverneur Grey verließ die Colonie gegen Ende 1845, weil er von England nach Neu-Seeland beordert war, wo der Zeit wegen Unruhen mit den Eingebornen ein so tüchtiger Mann nöthig war. Er hatte durch seine Fähigkeiten und seinen Fleiß viel für das schnelle Aufblühen der Colonie gethan und jeder Colonist spricht nur mit der größesten Achtung von ihm. Es war gegen das Ende seiner Administration, als man die ersten Minen entdeckte.

Nach ihm wurde Seine Excellenz Major Holt Robe Gouverneur, und seit dem vorigen Jahre ist dieser wieder durch den Gouverneur Young ersetzt. Es scheint, als ob schnelle Wechsel der Administration ein Prinzip der englischen Regierung ist.

Das Klima.

Das Klima des Landes kann man am meisten Italien oder dem nördlichen Afrika gleichstellen, da es in der südlichen Hemisphäre so ziemlich unter denselben Breitengraden liegt wie jene Länder in der nördlichen. Doch ist die Hitze in den Sommermonaten lange nicht so drückend wie dort, und der Thermometer steigt selten über 24° Réaumur; denn es liegt am Meere, und die Südwest-Winde, welche die vorherrschenden sind, kühlen die heiße Luft bedeutend ab. Eine Erfahrung von zehn Jahren hat gelehrt, daß dieser Theil des Landes von einer zu großen Trockenheit, die für den Ackerbau so gefährlich ist, nicht heimgesucht wird, aber auch eben so wenig von so viel Regen, daß das Korn nicht mit der größesten Sicherheit eingebracht werden könnte.

Das Geschäft des Arztes ist daher im Allgemeinen in Australien ein unvortheilhaftes zu nennen; denn unsere gewöhnlichen europäischen Krankheiten, als kalte Fieber, Rheumatismen und

Digitized by Google

alle Arten Erkältungskrankheiten, kennt man dort nicht, und die Sterblichkeit ist noch in keinem Lande so gering als sie bisjetzt in Süd-Australien gewesen ist. Im ganzen Jahre 1847 kamen bei einer Seelenzahl von 30,000 nicht mehr als 150 Sterbefälle vor.

Australien liegt bekanntlich jenseit des Aequators, und die Jahreszeiten sind daher der unsrigen entgegengesetzt. Weihnachten, welches sich in Deutschland gewöhnlich mit Eis und Schnee oder mit Sturm und Regen verkündigt, so daß man sich freut in einer warmen Stube zu sitzen, fällt in Süd-Australien in die heißeste Sommerzeit, während in den Monaten Juni und Juli Winter ist. Winter kann man es freilich eigentlich nicht nennen, denn die Monate Juni, Juli und August sind von unserm December und Januar, den deutschen Wintermonaten, sehr verschieden. Der australische Winter ist vielmehr nur eine Regenzeit. Eis und Schnee sind dort unbekannt, ausgenommen in den gebirgigten Gegenden, wo in den Monaten Juni und Juli leichte Nachtfröste nichts Ungewöhnliches sind. Die Regenzeit beginnt gegen Ende Mai oder Anfangs Juni. Das Wetter fängt freilich schon im März an kühler zu werden; aber vor Mai kann man nicht auf anhaltenden Regen rechnen. Dann ist das Wetter unserm April oder Mai ähnlich; doch giebt es auch in dieser Zeit viele angenehme und schöne Tage, welche wieder mit Regen abwechseln, so daß eigentlich von unsern europäischen Jahreszeiten in Australien gar nicht die Rede sein kann, sondern nur von einem neunmonatlichen Frühjahr und einem dreimonatlichen Sommer.

Im Juli und August ist der Regen am stärksten, und im September nimmt er langsam ab. Dieser und die folgenden Monate sind die schönsten im ganzen Jahre. Die Temperatur ist herrlich. Tag für Tag geht die Sonne klar und heiter auf und sendet ihre Strahlen durch die reinste Atmosphäre. Die Natur zeigt sich in ihrer größesten Pracht. Die Felder sind mit dem frischesten Grün bedeckt, welches mit den reizendsten Blumen vermischt ist, und Alles scheint neu belebt zu sein.

Im Monat December nimmt die Wärme bedeutend zu, und die trockne Jahreszeit stellt sich ein. Regen ist nun sehr selten,

Digitized by Google

und die Hitze ist dann und wann sehr drückend, doch hält sie in der Regel nicht lange an, da man, wenn es zu heiß ist, sicher auf ein Gewitter rechnen kann, welches, mit einem tüchtigen Regenschauer verbunden, die Atmosphäre herrlich abkühlt. Auch durch die kühlen Winde, welche sich regelmäßig einstellen, wird die Hitze im Sommer sehr gemildert. Gewöhnlich gehen sie in dieser Jahreszeit den ganzen Compaß durch; des Morgens ist ein leichter, kühler Wind aus Osten und N. Osten, welcher sich auf den Tag nach N. W. und West und gegen Abend nach Süden zieht. Die südlichen Winde sind in Australien die kalten und die nördlichen die warmen. Letztere wehen in den Sommermonaten oft sehr stark, und bringen eine äußerst fühlbare Hitze mit sich; man nennt diese Winde die heißen Winde, und jedenfalls sind es äußerst unangenehme Tage, wenn sie eintreten; glücklicherweise dauern sie aber selten länger als einen Tag, worauf ein südlicher Wind eintritt und die Luft wieder abkühlt. Gewöhnlich hat man drei oder vier Perioden dieser heißen Winde in jedem Sommer.

Die Fliegen und Moskitos sind aber in den Sommermonaten etwas belästigend; doch ist dies nicht von einer solchen Bedeutung, um Jemand, welcher sonst nach Australien wandern will, davon abzuhalten.

In unserm nördlichen Europa wird immer viel von der Schönheit und Pracht eines italiänischen Himmels gesprochen; doch glaube ich nicht, daß der australische jenem an Herrlichkeit nachsteht. Die Luft ist fast immer heiter und außerordentlich hell und durchsichtig, und der Mond und die Sterne glänzen viel stärker als irgendwo in Europa. Wenn die Luft bewölkt wird, kann man mit Sicherheit auf Regen rechnen, und es giebt keine dieser dunkleren neblichten Tage, in denen der Deutsche einen großen Theil des Jahres hinbringt. Diese Annehmlichkeit in den frühen Morgenstunden, wenn die Natur sich in ihrer schönsten Pracht zeigt, und die Sonne aus einem unbewölkten Horizont emporsteigt, kann man nur in einem solchen Klima empfinden.

Digitized by Google

Adelaide und sein Hafen.

Diese Stadt, welche 1837 angelegt wurde, hat an den Ufern des Torrensflusses eine wundervoll reizende Lage. Der südliche oder Haupttheil der Stadt ist vom nördlichen oder Nord-Adelaide durch den Torrensfluß getrennt. Ersterer liegt auf einer großen Ebene, letzterer auf einem sanft aufsteigenden Hügel, von dem man eine wundervolle Aussicht auf die jenseits liegenden Berge, das Meer und mehre kleine Ortschaften hat.

In einem Zeitraume von 10 Jahren ist die Stadt schon zu einer ansehnlichen Größe gediehen und besitzt gegenwärtig schon 10,000 Einwohner. Sie ist sehr schön, regelmäßig und nach einem großartigen Plane angelegt. Sie hat ihren Namen Adelaide nach der verwittweten Königin von England, der Gemahlin Williams IV., einer gebornen Princessin von Sachsen-Meiningen, erhalten. Obgleich nun die Stadt fortwährend im Wachsthum begriffen ist und immerwährend in ihr gebaut wird, so mag doch noch wohl manches Jahr darüber hingehen, ehe die regelmäßigen Linien aller ausgemessenen Straßen angebaut sein werden. Die Fläche der ganzen Stadt beläuft sich nämlich auf 1,042 Acker oder 2000 Berl. Morgen, also etwa $^1/_{11}$ geogr. Q. Meile, eine Größe, welche man nur bei wenigen Städten Deutschlands antrifft. Doch ist diese weitläufige Bauart, da es nicht an Platz mangelt, sehr zweckmäßig und trägt nicht wenig zur Gesundheit der Stadt bei.

Eine der Hauptschönheiten von Adelaide ist der Park, welcher die ganze Stadt umgiebt, und auf der einen Seite Nord-Adelaide von dem Hauptstadttheil trennt, zu dem mehrere Brücken über den Torrensfluß führen. Dieser sogenannte Park, welcher ein natürliches Gehölz ist, dient zur Promenade, und soll für alle Zeiten dazu bleiben.

Adelaide hat schon manche ansehnliche Gebäude, namentlich die Wohnung des Gouverneurs, das Gouvernements-Gebäude, die Südaustralische Bank, das Theater und einige Landsitze reicher Engländer, so wie mehrere allerliebste kleine Kirchen verschiedener Confessionen. Auch das dem Gründer von Adelaide, dem Colonel Light, in

Digitized by Google

der Mitte Adelaides, zu Ehren errichtete Monument trägt nicht wenig zum Schmuck der Stadt bei. Die Straßen in Adelaide sind alle sehr breit, meistens etwa 100 Fuß, und schnurgerade angelegt und haben an beiden Seiten breite Trottoirs, so daß der Fußgänger nie von Wagen und Pferden belästigt wird. Als die Hauptstraße ist Hindley Street zu bemerken. Sie besteht fast aus lauter schönen Läden, welche denen in den Hauptstädten Europas an Eleganz und Auswahl der Waaren nichts nachgeben. Außerdem wohnen die meisten Kaufleute in ihr, und sie ist eigentlich der Mittelpunkt des Geschäftslebens. Nach ihr ist Rundle Street die wichtigste Straße. Sie ist eine Verlängerung von Hindley Street und wird durch King William Street, welche quer durchläuft, von jener geschieden. Diese drei Straßen sind jetzt ganz bebaut und auch gut gepflastert. Alle andern Straßen sind noch mehr oder weniger im Naturzustande; sie sind sehr schmutzig, wenn es regnet, und äußerst staubig, wenn es trocken ist. Zwar hat man im vorigen Jahre angefangen dieselben mit zerschlagenen Felssteinen zu belegen, in der Weise, wie man in Deutschland die Chausseen macht; doch wird es noch lange Zeit dauern, ehe dieselben fertig sind; denn es fehlt durchaus noch an Tagelöhnern, obgleich das Geld zum Straßenbau beim Gouvernement im Überfluß vorhanden ist.

Die Lebensweise in Adelaide ist von der in Deutschland sehr verschieden. Der nach dort wandernde Deutsche, welcher in der Stadt zu bleiben gedenkt, darf nicht auf Fortsetzung seiner gewohnten Vergnügungen, auf Gesellschaften oder Clubbs, wo er seine Abende hinbringen könnte, rechnen. Der Engländer kennt eigentlich ein gesellschaftliches Leben der Art nicht, und der Deutsche muß daher sein Vergnügen in der Arbeit, dem Geldverdienst, und in der schönen Natur finden, wozu ihm die reizende Umgegend von Adelaide die beste Gelegenheit giebt; und, was die Hauptsache ist, in dem gesunden sorgenfreien Leben, das nicht durch den Druck schwerer Abgaben verbittert wird.

Den Engländern, welche sich in Adelaide und im Lande angesiedelt haben, kann ich nur das größte Lob angedeihen lassen. Sie sind friedlich und gegen Jedermann artig, vorzüglich zuvor-

Digitized by Google

kommend aber gegen den neuen Ankömmling, er mag Engländer oder Deutscher sein, und stehen ihm gerne in jeder Hinsicht mit gutem Rath bei. Man fühlt sich bald sehr wohl unter ihnen und vermißt wenig die Entbehrung des Umganges mit seinen alten Freunden im Vaterlande.

Manches Schiff mit Passagieren habe ich in meinen frühern Jahren nach Amerika hinübergeführt und nach unserer glücklichen Ankunft gesehen, wie verlassen sich die Passagiere fühlten, ehe sie ihre Bekannten aufgefunden hatten und in Arbeit und Verdienst treten konnten. In Adelaide ist dies ganz anders. Die deutschen Einwanderer werden von den Engländern bei ihrer Ankunft freundlich empfangen. Gewöhnlich wird, selbst ehe sie das Schiff verlassen haben, jedem nach seinem Gewerbe, Arbeit und Verdienst genugsam angeboten, und der Unbemittelte hat daher im Anfange nicht mit Sorgen zu kämpfen.

Die Engländer haben auch hier ihren Charakter und ihre Liebhabereien an Jagd und Pferderennen nicht abgelegt. Es sind in der Nähe der Stadt gewöhnlich vier Pferderennen und zwei große Jagdpartieen im Jahr. Dieses sind für den reichen Engländer die Hauptvergnügungen und seine meiste Unterhaltung ist über **Race horses** und **Hunting horses**. Ueberhaupt habe ich nie ein Land gesehen, wo so viel geritten wird, als in Süd-Australien. Fast Alles sitzt dort zu Pferde, und wer nur eben die Mittel aufbringen kann, sich ein Pferd zu kaufen, hält sich sein eigenes, denn die Kosten der Fütterung sind nicht sehr bedeutend. Derjenige, dessen Geschäft den Tag über außerhalb des Hauses ist, hat fast immer sein Pferd bei sich, und muß er absteigen, so bindet er es an den nächsten Pfahl. Man sieht den Tag über in den Hauptstraßen wohl an hundert gesattelte Pferde stehen, und Niemand nimmt Notiz davon oder weiß, wem sie gehören.

Wirthshäuser und Schenken oder, wie der Engländer sie nennt, public houses, giebt es in der Stadt eher zu viel als zu wenig; doch machen alle schöne Geschäfte. Meistens wird dort Bier getrunken, welches ausgezeichnet schön in Adelaide gebraut wird. Ein tüchtiges Glas voll kostet ungefähr 1½ Silbergro-

Digitized by Google

schen. Wein und gebrannte Getränke werden weniger genossen, theils weil sie wegen des hohen Zolls zu theuer sind, theils weil das Bier im warmen Klima gewöhnlich besser mundet.

Ebenso sind allenthalben auf dem Lande diese sogenannten Public-Häuser im Ueberfluß vertheilt. Jedes kleine Dorf, jede Ecke einer Landstraße besitzt eine solche Schenke, so daß man auf Reisen gegen Abend mit Sicherheit auf ein Unterkommen und auf Erquickung rechnen kann.

Eine ganz neue Anlage, welche schon seit mehreren Jahren proponirt wurde und endlich voriges Jahr ins Werk getreten ist, ist die Wasserleitung. Schon lange sah man die Nothwendigkeit ein, die Stadt auf eine billige und leichte Weise mit schönem und klarem Quellwasser zu versorgen; denn obgleich man fast allenthalben in der Stadt Brunnen graben kann, so ist das Wasser doch nicht sehr schön, weil es wegen der Nähe des Meeres sehr oft einen etwas salzigen Geschmack hat. Diese Wasserleitung wird also für die Bewohner der Stadt eine große Annehmlichkeit sein.

Der Hafen von Adelaide, Port Adelaide genannt, liegt ungefähr eine Meile nordwestlich von der Stadt an einem schmalen und sich sehr schlängelnden Meerbusen, der indessen tief genug ist, um ihn mit den größesten Schiffen mit aller Sicherheit befahren zu können. Er ist vom Meere nicht mehr als 1¼ Meilen entfernt.

Wie bei vielen natürlichen Häfen und großen Flüssen, so liegt auch hier gerade vor dem Eingang des Meerbusens, wo sich derselbe vom Meere scheidet, eine Sandbank oder sogenannte Barre; doch ist diese durchaus nicht gefährlich, indem bei der Fluth das Wasser immer so hoch steigt, daß die tiefsten Schiffe mit aller Sicherheit einlaufen können. Wie es nun der englischen Nation eigen ist, alle Hindernisse der Schifffahrt und des Handels schnell zu beseitigen, so hat man auch hier schon eine Maschine gebaut, um die Barre tiefer zu machen. Auch sind die Lootsen, welche außerhalb am Bord eines Leuchtschiffes ihre Station haben und die ankommenden Schiffe erwarten, ausge

Digitized by Google

zeichnet tüchtige Leute. Im Hafen angekommen, liegen die Schiffe an sehr guten Werften, und das Ein- und Ausladen der Waaren ist sehr bequem. Dieser Platz hat sich nun eben so wie die Stadt in den wenigen Jahren sehr gehoben, und es ist dort eine Betriebsamkeit und ein Gewühl vom Ein- und Ausschiffen der Waaren als ob es schon ein alter, langjährig besuchter Handelsort wäre.

Vom Hafen führt ein gerader, breiter Weg durch die Dörfer Alberttown und Hindmarsh zur Stadt. Fast jede halbe Stunde fahren auf derselben mehrere Personenwagen hin und her, die die Verbindung zwischen der Stadt und dem Hafen sehr bequem machen. Die Taxe in diesen Wagen ist pr. Person 1½ Shilling, was im Ganzen genommen noch viel zu theuer ist. Die Kutscher denken aber, derjenige, den sein Geschäft nach dem Hafen führt, könne dieses schon bezahlen, und der neue Einwanderer komme ihnen nur Einmal. Die Waaren werden zwischen der Stadt und dem Hafen auf zweiräderigen Karren transportirt, welche mit einem oder mehreren Pferden bespannt sind, je nachdem sie leicht oder schwer beladen sind; dagegen werden die Kupfererze von den Minen nach dem Hafen meistens auf mit Ochsen bespannten Karren gefahren, weil die Ochsen auf einer langen Tour billiger zu unterhalten sind. Auch dieser Transport von Waaren und Erzen ist gegenwärtig noch viel zu theuer; doch muß man auf der anderen Seite auch bedenken, daß in einem Lande, wo der Tagelohn so hoch ist, der Fuhrmann auch einen guten Verdienst haben will.

Seit ungefähr zwei Jahren ist es nun bei einigen speculativen Leuten in London im Werke, die Stadt mit dem Hafen durch eine Eisenbahn zu verbinden, welche gewiß nicht allein von großem Nutzen sein, sondern sich auch ohne Zweifel gut rentieren würde, denn der Boden ist auf der ganzen Strecke durchaus eben und fest, so daß zur Anlage einer Eisenbahn nicht viel mehr Mühe nöthig wäre, als den Weg etwas zu ebnen und mit Schienen zu belegen. Ebenso werden sich Waaren und Passagiere genug finden, und Mancher, der jetzt die hohen Fahrpreise der

Digitized by Google

Perſonenwagen ſcheut, wird dann leichter einen Beſuch im Hafen machen können. Es iſt alſo ſehr zu wünſchen, daß dieſes Project bald reif ſei und zur Arbeit geſchritten werde.

Port Lincoln.

Bei meiner letzten Rückreiſe von Süd-Auſtralien traf es ſich, daß wir wegen anhaltender, ſtark conträrer Winde in den Hafen von Port Lincoln, welcher an der weſtlichen Seite vom Spencers Golf ungefähr 30 deutſche Meilen von Adelaide liegt, einlaufen mußten. Wir verweilten dort eine Woche, und ich hatte daher die beſte Gelegenheit auch dieſen Ort, welcher nach Adelaide vielleicht dereinſt der wichtigſte in Süd-Auſtralien ſein wird, genauer zu unterſuchen. Port Lincoln hat einen ausgezeichnet ſchönen Hafen. Derſelbe iſt eine natürliche Bucht, welche von mäßig hohem Lande umgeben iſt und daher für Schiffe einen ganz vorzüglich ſichern Ankerplatz bildet. Eben ſo kann man mit jedem Winde dort ein und auslaufen, und wenn der Boden für den Ackerbau dort allgemein ſo gut wäre, als er in der Umgegend von Adelaide iſt, ſo wäre es gewiß keinem Zweifel unterworfen, daß Port Lincoln noch dereinſt der Hauptort von Auſtralien werden würde; denn die Lage der Stadt iſt für die Schifffahrt bei Weitem beſſer, als die von Adelaide. Im Jahre 1840 kam man zuerſt auf den Gedanken, dieſen Ort zu gründen. Die paſſendſte Stelle für die Anlage einer Stadt wurde beſtimmt, die Straßen ausgemeſſen, und viele Engländer, worunter auch mehrere Wohlhabende, ſchlugen ihren Wohnſitz dort auf. Es wurde ſchon viel gebaut, und es ſchien, als ob Port Lincoln bald ein Platz von Bedeutung werden würde; doch ſind die Hoffnungen derjenigen, welche damals bedeutende Strecken Land angekauft haben, bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen; ob ſie es dereinſt werden, läßt ſich jetzt noch nicht beſtimmen, obgleich die Ausſichten darauf ſeit vorigem Jahre durch die Entdeckung von Mineralland ſich ſehr vermehrt haben.

Digitized by Google

Augenblicklich sind in Port Lincoln vielleicht nur 100 Einwohner, welche fast nur Viehzucht treiben, wozu sich der Boden viel besser als für den Ackerbau eignet. Ich will nun nicht gerade die Behauptung aufstellen, daß alles Land um Port Lincoln schlecht wäre; im Gegentheil, es giebt dort manche schöne und fruchtbare Strecken, welche wohl der Cultur werth wären, und ich glaube, daß mancher arme Landmann wohl sein Fortkommen dort finden würde, indem er den Grund und Boden zur Bebauung seines Ackers fast umsonst erhalten würde. Bei meinem Dortsein wurde mir von mehren dort lebenden Landbesitzern die Offerte gemacht, wenn sich nur deutsche Landleute dorthin begeben wollten, denselben so viel Land, wie sie bearbeiten könnten, auf 5 Jahre ganz frei zu geben und es ihnen später für einen billigen Kauf- oder Miethpreis zu überlassen. Es ist nun keineswegs meine Absicht hierin irgend Jemand zu rathen; denn Jeder, der sich nach Australien übersiedelt, muß nach seiner eigenen Überzeugung handeln und seinen neuen Wohnsitz aufschlagen, wo es ihm am Besten dünkt. Obgleich ich nicht daran zweifle, daß Port Lincoln dereinst ein wichtiger Platz werden wird, so sind die Aussichten für den Deutschen augenblicklich noch besser in Adelaide und seiner Umgegend. Hier trifft er seine Landsleute und Freunde aus dem Vaterlande und fühlt sich in jeder Hinsicht wohl; dort hingegen ist er unter Engländern und natürlich fremd.

Bis jetzt wird Port Lincoln nur von Wallfischfängern besucht, welche dort eine ausgezeichnete Gelegenheit haben Wasser und Erfrischungen einzunehmen; außerdem kommen jedes Jahr einige kleine Schiffe, welche die dort producirte Wolle nach Adelaide bringen, von wo sie dann weiter nach Europa verschifft wird. Das dortige Bergwerk ist seit einem Jahre bearbeitet und hat bis jetzt, obgleich wenig, doch gutes Kupfererz geliefert. Außerdem hat man an vielen andern Stellen Mineralland gefunden, und sollte es bald zu einer tüchtigen Ausbeute von Erzen kommen, so würde sich der Platz gewiß sehr heben.

Digitized by Google

Die Thierwelt in Australien.

Neben den gewöhnlichen Hausthieren, als Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine u. s. w., welche alle bei der ersten Gründung der Colonie mit vielen Unkosten und Beschwerden haben eingeführt werden müssen, sind die dort einheimischen Thiere eben nicht von großer Bedeutung. Für den Naturforscher hat die Thierwelt in Australien gewiß mehr Interesse, weil die meisten dort einheimischen Thiere selten oder nie in andern Ländern gefunden werden, und es außerdem gewiß noch viele giebt, welche kaum in irgend einem Museum bekannt sind.

Das Känguruh ist das größeste der einheimischen vierfüßigen Thiere und gewiß eines der merkwürdigsten. Es ist, glaube ich, nie in einem andern Lande als in Australien gefunden worden. Gewöhnlich hält es sich jetzt in den unbewohnten Districten des Landes auf, wo es meistens in Heerden von mehr als hundert zusammen lebt. Das Thier scheut den Menschen und hat sich daher seit der Colonisation mehr in die Wildniß zurückgezogen. Seine Figur hat eigentlich mit keinem andern Thiere einige Ähnlichkeit. Es hat zwei lange Hinterbeine und zwei sehr kurze Vorderbeine. Von den letzteren macht es selten Gebrauch; in der Regel huckt es auf seinen beiden Hinterbeinen, wobei ihm der Schwanz, welcher ebenfalls sehr lang ist, zur Stütze dient. Wenn es so sitzt, hat ein ausgewachsenes Känguruh gewöhnlich eine Höhe von 6 Fuß. Wird es aufgejagt oder will es sich fortbewegen, so läuft es nicht, sondern springt mit seinen beiden langen Hinterbeinen in weiten Sätzen von wenigstens 25 Fuß. Das Weibchen, welches gewöhnlich nur ein oder zwei Junge hat, führt diese immer in einem Beutel mit sich, so daß man die Jungen nie lebendig fangen kann, wenn man die Alte nicht erst tödtet. Das Thier lebt nur von Gras und Kräutern und giebt einen schönen Wildbraten, welcher einen ähnlichen Geschmack wie der eines Rehbocks hat. Es ist ein Hauptjagdvergnügen der dort lebenden Engländer dieses Thier zu hetzen; gewöhnlich verfolgen sie es dann zu Pferde mit Hunden. Auch hat es außer seinem angenehmen Fleische ein

Digitized by Google

schönes, weiches Fell, aus welchem man ein vorzügliches Leder verfertigt.

Nach diesen ist der wilde Hund oder sogenannte native dog dasjenige Thier, worauf am meisten Jagd gemacht wird. Jeder, der im Besitz einer Flinte ist und auf dem Lande wohnt, trägt, soviel er kann, dazu bei, denselben auszurotten, nicht wegen seines Fleisches; denn dieses ist nicht eßbar, und eben so wenig benutzt man sein Fell, sondern weil er unter den Schafheerden und dem andern Vieh seine Beute macht. Dieses ist aber auch das einzige Thier, wogegen der Ansiedler seine Heerden zu schützen hat. Natürlich ist es daher auch ein großes Vergnügen für den dortigen Landmann, den wilden Hund zu jagen. Sein Aeußeres gleicht ungefähr dem unseres europäischen Fuchses. Uebrigens hat man nie Fälle gehabt, daß er Menschen angefallen hat. Außerdem giebt es noch manche kleinere Arten von vierfüßigen Thieren, welche alle etwas Kaninchen- oder Hasenartiges haben und meistens wie die Beutelratze ihre Jungen bei sich führen. Merkwürdig sind die fliegenden Eichhörnchen, und fliegenden Füchse. Letztere sind selten, die Eichhörnchen dagegen sind in großer Anzahl vorhanden. Sie haben in ihrem Aeußern viel Aehnlichkeit mit denen, welche man in Europa findet, und ihre Flügel sind fast ganz so gestaltet, als die unserer Fledermäuse.

Eidechsen, Schlangen und Schildkröten sind hier in großer Menge und von verschiedenen Arten vorhanden; doch ist der Biß der Schlangen nur den Thieren gefährlich; daß ein Mensch von einer Schlange gebissen wäre, habe ich nie gehört; und es ist ein wahres Glück, daß sie denselben fliehn oder sich vor ihm verkriechen; denn die meisten Schlangen in Süd-Australien sind mehr oder weniger giftig. Die größeste, welche man bis jetzt gefunden hat, war 8 Fuß lang; die gewöhnliche Größe beläuft sich auf 2 bis 5 Fuß. Diese Schlangen sind von großer Mannichfaltigkeit und von allerlei Farben. Ebenso sind die Eidechsen außerordentlich verschiedenartig. Die gewöhnlichsten sind ungefähr einen halben Fuß lang; doch findet man sie auch bis zu drei Fuß. Sie sind furchtsame und harmlose Thiere und nähren

Digitized by Google

ſich von Inſecten. Schildkröten ſind nicht ſehr häufig; die wenigen, welche man antrifft, leben im Waſſer und haben wenigſtens die Größe eines kleinen Tellers.

Außerdem ſoll noch ein größeres fabelhaftes Amphibium dort vorhanden ſein, welches man nur durch die Erzählungen der Eingebornen kennt. Dieſelben nennen es Bunnuip. Dieſes Thier ſoll ſich in den tiefen Waſſerlöchern, welche die meiſten Flüſſe haben, aufhalten und ein wahres Ungeheuer ſein. Nach der Erzählung der Schwarzen zeigt es ſich dann und wann für einen Augenblick an der Oberfläche des Waſſers und verſinkt gleich wieder. Obgleich nun auch einige Weiße dieſes Thier geſehen haben wollen, ſo weiß man doch Nichts mit Sicherheit darüber, und es bleibt jedenfalls fabelhaft; das Wahrſcheinlichſte iſt, daß es eine Art Crocodill iſt.

Inſecten, Käfer und Schmetterlinge hat man in unendlicher Verſchiedenheit; doch wüßte ich keine, welche für den Menſchen gerade beläſtigend wären. Mosquitos ſind nur in den ſumpfigen Gegenden; deßwegen hat man gerade keine Laſt davon; in den Sommermonaten hat man dagegen von Fliegen und Grashüpfern etwas zu leiden.

Die Mannichfaltigkeit der Vögel iſt ſehr bedeutend; doch kann ich dieſelben hier nicht alle benennen und will mich daher nur an denen, welche am wichtigſten ſind und am häufigſten vorkommen, halten. Der Emo oder der auſtraliſche Strauß iſt der größeſte. Seine gewöhnliche Höhe iſt, wenn er aufrecht ſteht, 5 bis 6 Fuß und ſeine Farbe dunkelgrau. Obgleich er ganz die Form eines afrikaniſchen Straußes hat, ſo fehlt ihm doch der ſchöne Schwanz, welcher die werthvollen Federn liefert. Sein ganzer Körper iſt vielmehr nur mit ſehr ſchmalen, einen halben Fuß langen Federn bedeckt. Er lebt in den großen Ebenen und nährt ſich von Wurzeln und Kräutern.

Nach dieſem Vogel iſt der größeſte der ſchwarze Schwan, ein ausgezeichnet ſchöner Vogel. Er hat ganz die Geſtalt und Größe unſerer Schwäne, iſt aber ſtatt weiß, kohlſchwarz mit einem hochrothen Kopf, was ihm ein majeſtätiſches Anſehen giebt. Au-

Digitized by Google

ßerdem findet man eine Menge andere Wasservögel, als wilde Gänse, Enten und Pelikane, welche sich auf den verschiedenen Flüssen, vorzüglich aber am Murray-Fluß, aufhalten.

In großer Zahl und Mannichfaltigkeit leben in den Wäldern von Süd-Australien noch viele Arten Vögel, alle mit einem farbenreichen Federwuchs. Am häufigsten sind die weißen Kacadus, mehrere Gattungen von Tauben und grüne Papageien. Der Jagdliebhaber ist, wenn er auf dem Lande wohnt, daher nicht verlegen; denn die Papageien sind in den Waldungen in solcher Menge vorhanden, wie bei uns die Krähen und geben zugleich einen schönen Braten.

Die See ist reich an Fischen; es giebt viele Arten, welche in Europa vielleicht noch nicht bekannt sind, und denen von den Naturforschern noch kein Name gegeben worden ist. Der gewöhnlichste ist eine Art Lachs. Außerdem hat man noch viele kleinere Arten, welche sämmtlich delicat von Geschmack sind. Uebrigens sind die Flüsse arm an Fischen, und das Vergnügen des Angelns kennt man dort nicht, ausgenommen im Murray-Fluß, welcher sehr reich an verschiedenen Arten von Fischen ist.

Austern und andere Schalthiere werden im Golf von St. Vincent gefangen, und die Gutschmecker von Adelaide sind daher nicht in Verlegenheit.

Land- und Ackerbau.

Das Land ist zum Theil gebirgig oder eigentlich hügelicht; denn die höchsten Berge übersteigen selten die Höhe von 3000 Fuß; meistens sind sie aber nur 2000 Fuß hoch. Diese Berge laufen immer von Süden nach Norden und sind theils mit Waldungen, theils aber auch nur mit Gras bewachsen. Zwischen den Ketten, die sie bilden, sind Thäler und Ebenen von großer Fruchtbarkeit, von Natur meist mit dem schönsten Wiesenwuchs versehen, dann und wann aber auch leicht gehölzt.

Digitized by Google

Natürliche Quellen und Bäche giebt es faſt überall, und wo dieſe nicht vorhanden ſind, braucht man in den Ebenen nur 10 bis 12 Fuß zu graben, um gutes Trinkwaſſer zu finden; in den Bergen dagegen hat man es gewöhnlich in einer Tiefe von 25 bis 30 Fuß.

Obgleich Auſtralien keine Flüſſe erſter Größe hat, ſo iſt doch der Murray ſchon von ziemlicher Bedeutung. Er iſt ungefähr ſo breit wie die Weſer bei Bremen und bedeutend tiefer; denn er erreicht an manchen Stellen eine Tiefe von 30 Fuß. Auch der Gawler, der Para, der Onkaparinga, der Torrens, woran die Stad Adelaide liegt, und mehrere andere Flüſſe ſind nicht ganz unbedeutend. Außerdem wird das Land durch die Regenzeit genugſam bewäſſert, und auch außer derſelben findet man ſelten Monate, in denen es nicht wenigſtens mehrere Tage regnet, wodurch die Hitze im Sommer ſehr gemildert wird und das Land eine große Fruchtbarkeit erhält.

Der Boden in Auſtralien, iſt, wie meiſtens auf unſerer Erde, nach der Lage des Landes ſehr verſchieden. — Auf den Stellen, worauf die üppigſte Fruchtbarkeit herrſcht, iſt gewöhnlich ein ſchwarzer, fettiger Lehmgrund. — In der Nähe von Bächen, Quellen und Flüſſen, ſowie in den Thälern zwiſchen Hügeln, an den Seiten, wo der Regen ſeit unſerer Vorzeit auf die Ebenen herunter geſpült hat, iſt der Boden der beſte, und enthält viele Kalk- und Thonerde; doch iſt ſeine Tiefe natürlich verſchieden.

In den Ebenen und Niederungen iſt der Boden faſt immer ein feiner ſandiger Lehm von einer röthlichen Farbe. — An den Abhängen vieler Hügel von mittlerer Höhe iſt ein feiner brauner Lehm, der an einigen Stellen drei, an anderen über fünf Fuß tief liegt, ſehr häufig. Dieſer ſoll der beſte Boden für Fruchtbäume ſein. Auf den Hügeln liegt ungefähr zwei Fuß über der Kalkerde ein rother Lehm, welcher der beſte Boden für Wein iſt. Dieſe kleine Auseinanderſetzung iſt von den erfahrenſten Landbauern als richtig anerkannt.

Man nimmt an, daß ein Drittheil des ganzen Landes gut für den Landbau iſt, ein Drittheil für Viehzucht und ein Drittheil felſigt; das letztere aber enthält faſt allenthalben Mineralien.

Digitized by Google

Daß der Boden, wie ich schon oben bemerkte, nach einer Erfahrung von zehn Jahren, ohne je gedüngt zu werden, doch niemals eine Mißernte geliefert hat, beweist am Besten seine außerordentliche Ergiebigkeit. Zum Theil erklärt sich dieselbe durch die immerwährende Feuchtigkeit, welche die vorherrschenden vom südlichen Ocean kommenden Südwestwinde mit sich führen. Daß diese natürliche Fruchtbarkeit noch viele Jahre anhalten wird, ist wohl zu bezweifeln; nach einiger Zeit wird vielmehr das Land des Düngers gewiß ebenso wie in Europa bedürfen. Doch ist hierzu manches Material in Australien in Ueberfluß vorhanden. Das Stroh wird namentlich gleich nach der Ernte vom Landmann auf dem Felde verbrannt, da das Vieh dessen nicht bedarf, weil es nie unter Dach gebracht zu werden braucht, sondern das ganze Jahr unter freiem Himmel bleibt.

Die besten Gegenden für den Landbau in der ganzen Colonie sind unstreitig die Umgegend von Mount Barker und die von Tanunda, und glücklicher Weise haben sich hier auch die meisten deutschen Auswanderer niedergelassen. Tanunda, eine von Deutschen neu angelegte Stadt, und nach einem kleinen Flusse, woran sie liegt benannt, ist in nordöstlicher Richtung ungefähr 10 deutsche Meilen von Adelaide entfernt. Ganz in der Nähe dieser Stadt liegen die deutschen Dörfer Langemeil, Bethanien, Hoffnungsthal und verschiedene andere einzelne Bauerhöfe. Mount Barker dagegen liegt ungefähr 5 Meilen südöstlich von Adelaide in einer reizenden Gegend, und hier befinden sich die beiden, nur von Deutschen bewohnten Dörfer Hahnendorf und Lobethal. Die deutsche Niederlassung Klemzig ist dagegen nur etwa eine Meile NO. von Adelaide entfernt.

Weizen als die vorzüglichste der Saaten gedeiht außerordentlich in Australien und giebt an Güte dem ägyptischen wohl in Nichts nach. Er ist jetzt schon ein bedeutender Ausfuhrartikel nach Ostindien. Man nimmt an, daß in den besseren Gegenden ein Acker 45 bis 50 Bushel (ein Bushel 60 ℔) in einer Ernte giebt. Der Weizen wird gesäet im April und Mai, und die Ernte beginnt im November und dauert den ganzen December durch. Er

Digitized by Google

reift sehr schnell, und da in diesen Monaten die Trockenheit am Stärksten ist, so muß schnell gemäht werden; denn er braucht nicht erst in Garben zu trocknen, sondern wird gleich auf dem Felde gedroschen. Aus den liegenbleibenden Körnern entsteht dann das nächste Jahr, ohne daß der Acker nur im geringsten bebaut wird, ein neues Kornfeld, das, wenn es auch nicht so reich wie das Jahr vorher ist, doch immer noch eine gute Ernte giebt. Erst das dritte Jahr wird der Acker wieder ordentlich umgepflügt und besäet.

Nach dem Weizen ist die Gerste das reichlichste Korn. Mit ihr wird eben so wie mit dem Weizen verfahren.

Hafer wird jetzt mehr als wie früher angebaut. Er wird zur selbigen Zeit mit dem Weizen gesäet und geerntet; doch wird der größte Theil, grün vom Halm abgeschnitten, als Pferdefutter verbraucht. Boden und Klima scheinen ihm nicht besonders günstig zu sein; denn sein Halm wird zwar groß und schön; doch will das Korn sich dort nicht so gut wie in kälteren Gegenden bilden.

Im September wird der Mais oder der sogenannte türkische Weizen gepflanzt und wächst den Sommer durch.

Kartoffeln werden im niedrigen Lande im Juni und Juli gepflanzt, in den hügelichten Gegenden aber zu allen Zeiten.

Zum Pflügen, vorzüglich beim ersten Aufbrechen von uncultivirtem Lande, werden gewöhnlich Ochsen gebraucht, welche im Ueberfluß vorhanden sind, und außerdem auch länger arbeiten können als Pferde. Nach einem oder zwei Jahren, wenn der Boden durchgearbeitet ist, sind dagegen Pferde vorzuziehen, weil dieselben die Arbeit schneller verrichten. Die Ochsen machen wenig Mühe; sie thun eine schwere Tagesarbeit und werden des Abends frei gelassen, um sich selbst Futter zu suchen. Die Pflüge zum ersten Aufbrechen des Landes werden gewöhnlich in der Colonie verfertigt, da die europäischen zu leicht sind. Ein solcher Pflug kostet £ 5 oder 35 ℔ Pr. Cour. Ein Paar gute Arbeitsochsen kosten 8 bis 10 £ und ein gutes starkes Arbeitspferd 25 bis 20 £. Das Pflügen beginnt, sobald die heißeste Sommerzeit vorüber ist.

Digitized by Google

Hat der Ansiedler sich sein Land ausgesucht, wo er sich eine neue Heimat zu gründen und den Acker zu bebauen gedenkt, so ist seine erste Arbeit den Boden zu reinigen, wo es nöthig ist; denn er hat nicht erst, wie in Nord-Amerika, ganze Waldungen zu vertilgen, ehe er an das Pflügen denken kann; das Land ist vielmehr gewöhnlich gleich für den Pflug passend, und wenn einige Bäume im Wege stehen, so schlägt man sie ab und verbrennt sie auf der Stelle, oder spaltet sie und gebraucht sie zum Einhegen seines Landes.

Das Land wird von der Regierung in Sectionen verkauft. Eine Section umfaßt meistens 80 Acker und wird gewöhnlich für 6 £ pr. Acker verkauft. Ein Acker ist ungefähr 2 Berliner Morgen. Der unbemittelte Auswanderer kann aber immer von Privatleuten, welche viel Land angekauft haben, so viel als er glaubt bearbeiten zu können, für billige Pacht bekommen, was ihm nicht allein erlaubt anständig zu leben, sondern wobei er sich auch Etwas überher verdienen kann.

Die Colonie ist erst seit zehn Jahren gegründet, aber erstaunlich schnell emporgeblüht. Es sind augenblicklich schon fast 39,000 Acker unter Cultur, wie folgende Tabelle zeigt, aus der man zugleich die Zunahme des Anbaues in den letzten drei Jahren genau ersieht.

Cultivirte Aecker:

	1845.	1848.
Weizen	18,838.	26,400.
Gerste	4,342.	5,900.
Hafer	1,045.	3,640.
Türkischer Weizen	186.	161.
Kartoffeln	459.	681.
Garten	631.	1,693.
Weinberge	50.	220.
	25,551.	38,705.

Es sind in der Colonie jetzt schon 20 Mühlen, von denen 11 mit Dampf getrieben werden; doch wird das Mehl lange nicht

Digitized by Google

in der Colonie verbraucht, sondern ist ein sehr wichtiger Ausfuhrartikel für Ostindien, das Cap der guten Hoffnung und Mauritius. Im Jahre 1848 waren nach den verschiedenen genannten Ländern ausgeführt:

Weizen 10,000 Ort (1,000 Last).
Mehl 800 Last.

In allen Plätzen hat das australische Getreide immer die höchsten Preise gehabt, so daß nicht zu bezweifeln ist, daß der Anbau von Getreideland noch immer mehr zunehmen wird und daher Arbeitskräfte noch viele Jahre hoch bezahlt werden. Es können jedes Jahr viele Tausende von Arbeitsleuten einwandern, und der Lohn wird doch immer hoch bleiben.

An Gemüsearten und Früchten giebt es nicht bloß Alles, was wir in Nord- und Süd-Deutschland haben, sondern auch alle Früchte, welche in Frankreich, Spanien und Italien gedeihen, im Ueberfluß. Riesenhafte Kohlköpfe und kolossaler Blumenkohl von 20 ℔ Gewicht sind nichts Ungewöhnliches, und weiße Rüben von der Größe eines Kinderkopfes sehr häufig. Erbsen, Bohnen, Wurzeln, Zwiebeln, Spargel, Alles wächst dort weit schneller als bei uns, und die Gemüse sind alle von schönem, zartem Geschmack.

Früchte hat man in einer außerordentlichen Verschiedenheit, da auf diesem fruchtbaren Boden Alles, was gepflanzt wird, rasch gedeiht. Doch herrscht natürlich, da die Anpflanzungen derjenigen Obstarten, welche wir im nördlichen Deutschland haben, erst seit kurzer Zeit geschehen sind, noch nicht an Allem Ueberfluß. Am häufigsten findet man alle Arten Melonen, Feigen, Weintrauben, Mandeln, Pfirsiche, Aprikosen, überhaupt diejenigen Früchte, welche ein warmes Klima erfordern, und zwar von bestem Geschmack. In den Monaten Januar und Februar sind alle diese Früchte reif, und dann sind auch vorzüglich die Melonen in einem solchen Ueberfluß vorhanden und daher auch so billig, daß ein Jeder sich in diesen heißen Tagen herrlich damit erquicken kann.

Feigen- und Mandelbäume sieht man allenthalben in großer Menge, und fast jeder Bauer hat davon in seinem Garten. Dieselben wachsen in einer erstaunlichen Ueppigkeit. Mandel-

Digitized by Google

bäume aus Saamen gezogen, gedeihen in acht Jahren zu einer Höhe von 18 Fuß und geben jährlich wenigstens einen halben Scheffel Mandeln. Feigenbäume giebt es von 15 Fuß Höhe, und dieselben liefern zweimal im Jahre Früchte. Feigen werden gewiß in wenigen Jahren in Australien in eben so großer Menge vorhanden sein, wie in Deutschland Aepfel und es ist nicht zu bezweifeln, daß dieselben in wenigen Jahren auch einen bedeutenden Ausfuhr-Artikel abgeben werden.

Die vorzüglichste Aufmerksamkeit hat man schon seit mehreren Jahren auf den Anbau des Weines verwendet, und es ist anzunehmen, daß Wein dereinst das schönste Product in Australien sein wird. Die Weintrauben wachsen fast auf jedem Boden mit einer Ueppigkeit, die an das Unglaubliche grenzt. Jeder Landbauer hat seine Weinreben und trägt nicht mehr Sorge dafür als für seinen Kohl und seine Kartoffeln. Süd-Australien kann einst ein außerordentlich ergiebiges Weinland werden, da, wie schon gesagt ist, sich jeder Boden zum Weinbau eignet, und die Kosten der Anlage eines Weinberges sich nicht höher als auf 10 £ pr. Acker belaufen. Im fünften Jahre beträgt die Ernte vom Acker 600 bis 1000 Gallonen (eine Gallone ist 6 Bouteillen), je nachdem die Güte des Bodens ist.

Der Wein reift, wie die meisten Früchte, im Januar und wird bis Ende Mai geerntet.

Es sind schon weit über hundert verschiedene Sorten Reben von Deutschland, Spanien, Frankreich und dem Cap der guten Hoffnung eingeführt.

Der Geschmack des Weines ist sehr verschieden, je nachdem seine Abstammung ist; doch scheint er meistens dem Madeira und Xereswein ähnlich zu sein.

Als ich voriges Jahr in Bethanien war, habe ich eine ausgezeichnet schöne Sorte bei einem alten deutschen Ansiedler, einem Herrn Fiedler, getrunken, welcher überhaupt unter den deutschen Andsiedlern einen der schönsten Fruchtgärten besitzt. Ebenso sind die Ländereien und Gärten des Herrn Habermann aus Crossen, welcher vor vier Jahren mit mir nach Australien übersiedelte, bemerkenswerth.

Digitized by Google

Die Tabackspflanze ist in Australien eingeführt. Der Virginia, der Westindische und viele andere Sorten wachsen dort zur größten Zufriedenheit der Anbauer. Obgleich nun auf Taback in allen englischen Besitzungen ein hoher Zoll ist, so liegt doch auf dem dort wachsenden auch nicht die geringste Abgabe. Ein jeder Landmann kann also leicht so viel, wie er zu seinem eignen Gebrauch nöthig hat, erbauen. Hat er aber Liebhaberei dafür, so kann er ihn mit Vortheil im Lande verkaufen, da ein bedeutender Theil des dort wachsenden Tabacks zum Schafwaschen gebraucht wird.

Die einheimischen Pflanzen und Blumen in Süd-Australien haben schon vielen Botanikern Anlaß zu Nachforschungen gegeben, und dieselben haben dort außerordentlich viele bis jetzt in Europa noch unbekannte Pflanzen entdeckt. Die vorzüglichsten größeren Bäume, welche die Holzungen ausmachen, sind mehrere Arten von Gummibäumen, wovon man viele von bedeutender Höhe und großem Umfang antrifft. Eine besondere Sorte liefert sehr schönes Gummi arabicum, welches im Spätsommer, wenn es aus den Bäumen quillt, von den Landleuten gesammelt und in der Stadt zu hohen Preisen verkauft wird. Dieser Baum ist klein und äußerst zierlich, und sein Holz wird weiter nicht benutzt. Eine andere sehr große Art, red gum genannt, liefert schönes Holz, welches zu allen möglichen Möbeln und Bauten anwendbar ist. Es hat eine röthlichbraune Farbe, dem Mahagoniholz ähnlich, und läßt sich schön poliren. Es sind nun noch viele andere Gattungen von Bäumen und Buschwerk, vorzüglich viele Sorten Acazien dort vorhanden, die viel zum malerischen Charakter der Natur des Landes beitragen. Eine Merkwürdigkeit der australischen Pflanzenwelt ist, daß alle Bäume und Gesträuche immergrün sind und nicht ihre Blätter wechseln; dagegen wird aber behauptet, daß vorzüglich die größeren Bäume alle Jahr eine neue Borke erhalten.

Die Vielfältigkeit von wilden Blumen der reizendsten Farben ist sehr groß. Alle sind verschieden von denen, welche man in Europa antrifft; es giebt überhaupt fast kein einziges Gewächs

Digitized by Google

in Australien, welches denen in andern Ländern gleich wäre. Die Gartengewächse dagegen, welche man bei uns hat, sind fast alle dort vorhanden. Es ist eine Liebhaberei der reichen Engländer, sich reizende Blumengärten anzulegen. Der Garten eines Herrn Stevenson, welcher in der Nähe der Stadt liegt, ist bewunderungswürdig schön; er hat gewiß an tausend verschiedene Gewächse aus allen Ländern darin. Gute Kunstgärtner haben in Südaustralien bis jetzt noch alle ihr Glück gemacht.

Eine Art Flachs, den man in verschiedenen Districten gefunden hat, würde gewiß, wenn er sorgfältig angebaut würde, reichlichen Segen bringen. Ebenso ist Baumwolle entdeckt; doch hat man bis jetzt von beiden noch keine Notiz genommen.

Viele Arznei-Kräuter giebt es dort; vorzüglich wächst der Busch, von dem das Castoroel gewonnen wird, dort allenthalben wild.

Viehzucht.

Die Viehzucht ist in Süd-Australien ein Haupterwerbszweig und blüht außerordentlich. Man nimmt an, daß schon eine Million Schafe dort sind. In den Jahren 1845 und 1846 wurde die Wolle in England zu 1 bis 1½ Shilling verkauft, und es gingen jährlich über 1½ Millionen Pfund dorthin; doch hat man in den letzten Jahren lange nicht so hohe Preise für australische Wolle bezahlt, nachdem man eingesehen hat, daß sie der deutschen an Güte nicht im Geringsten gleich kommt. Die reichen englischen Heerdenbesitzer haben daher viel Geld verloren, und es wird durchaus nothwendig sein, daß mehr für die Verfeinerung der Schafe gethan wird.

Die Schaafheerdenbesitzer haben ihre Stationen nicht in der Nähe von Adelaide, sondern 50 bis 500 engl. Meilen weit entfernt, wo die kräuterreichen Gegenden den Schafen die beste Nahrung geben. Sie werden in Heerden von 500 bis 1000 Stück eingetheilt und weiden, unter einen Schäfer gestellt, so lange an

Digitized by Google

einem Ort, als derselbe Futter giebt; dann werden sie auf eine andere, von dem Herrn der Heerde angewiesene Station getrieben. Es ist mithin eine förmliche Nomadenwirthschaft. Das Leben des Schäfers ist sehr gut. Er verdient einen hohen Lohn und hat dabei freie Kost. Oft macht er außerdem sein Glück, indem er Mineralland entdeckt, wofür er dann von den reichen Leuten in Adelaide hoch bezahlt wird. Zwei bis drei Schäfer haben eine Hütte zusammen und einen Haushälter darin, welcher für sie kocht und alle Haushaltungsarbeit verrichtet. Der Verdienst eines Schäfers ist etwa 200 ℔ im Jahr bei freier Kost, der des Hüttenbewohner nicht ganz so hoch. Die deutschen Schäfer werden von den Heerdeneigenthümern den Engländern vorgezogen, weil sie besser auf die Schafe Acht geben und mehr Ausdauer haben, und daher kann jeder arme Mann, welcher Lust zu diesem Fache hat, sich schnell ein kleines Capital verdienen, womit er dann später etwas Anderes anfangen und bei Sparsamkeit und Arbeitsamkeit sich eine glückliche Zukunft verschaffen kann.

Die gewöhnliche Zeit des Werfens der Schafe ist im Mai und Juni. Einige Heerden werfen auch zu anderen Zeiten, und manche Eigenthümer von Heerden wissen es so einzurichten, daß ein Theil derselben zweimal im Jahre Junge zur Welt bringt.

Die Schur findet für die alten Schafe im October und November und für die jungen im Februar Statt, nachdem sie vorher gehörig in den Bächen gewaschen sind. Dies ist diejenige Zeit, wo der Tagelohn am Höchsten ist und wo auch der wenig Geschickte sich viel verdienen kann. Der gewöhnliche Lohn in dieser Zeit für einen Scheerer ist 17 Schilling oder 6 ℔ pr. Cour. für jede hundert Schafe, welche er scheert; ein etwas Geübter kann in einem Tage 70 bis 100 Schafe scheeren.

Die Qualität der Wolle ist natürlich sehr verschieden. Der Preis ist seit einigen Jahren, wie schon gesagt, in England sehr gefallen; doch wird dieses wieder durch die außerordentliche Vermehrung der Heerden ausgeglichen. Man nimmt sicher an, daß 100 Mutterschafe in einem Jahre 80 Junge zur Welt bringen, so daß eine Heerde, welche anfänglich nur 500 Mutterschafe ent-

Digitized by Google

hält, nach 5 Jahren schon zu einer solchen Bedeutung angewachsen ist, daß man leicht einsieht, welch ein ausgezeichneter Erwerbszweig in Australien die Schafzucht ist.

Ein englischer Heerdeneigenthümer hat mir nachstehende Tabelle aufgegeben, die den Wachsthum seiner Heerde in 5 Jahren nachweis't. Er hat 1842 mit 500 weiblichen Schafen und 10 Böcken angefangen.

Das erste Jahr haben 500 alte Schafe zweimal gelammt.

Anfang.	alte Schafe.	weibliche Lämmer.	männliche Lämmer.
1842	500	400	400
1843	500	200	200
1844	660	264	264
1845	1000	400	400
1846	1200	480	480

Ende 1846 betrug die Heerde 2880, obwohl 864 Böcke verkauft waren.

Die Besitzer von Heerden haben nie eigenes Land, sondern nehmen vom Gouvernement einen Freischein, welcher ihnen erlaubt, auf allem unverkauften Regierungsland frei ihre Schafe weiden zu lassen. Ein solcher Freischein kostet das Jahr für jede 1000 Schafe nur 6 £, und der Schäfer kann sich die Weiden selbst aussuchen. Der Preis der Schafe ist etwa 6 Shilling oder 2 ℛ preuß. Cour. per Stück.

Die Rindviehzucht steht der Schafzucht an Wichtigkeit am Nächsten. Ende 1848 waren ungefähr 50,000 Stück Rindvieh in der Colonie, und es scheint, als ob dieselbe sich in den letzten Jahren vortheilhafter als die Schafzucht gezeigt habe. Die Rinder werden in ähnlicher Weise wie die Schafe in großen Heerden gehütet. Früher wurden die Ochsen nur zur Arbeit gebraucht, oder des Fleisches wegen geschlachtet. Da aber die Vermehrung des Rindviehs sehr bedeutend ist, so hat man seit einigen Jahren angefangen vieles für die Gewinnung von Talg zu schlachten. Es sind augenblicklich schon zwei solcher Etablissements da, welche jährlich jede den Talg von fast 5000 Stück Rindvieh einschmelzen. Ein schwerer Ochse von ca. 900 ℔ giebt 200 ℔ Talg, nach

Digitized by Google

Adelaider Preis einen Werth von 3 £. Dazu kömmt die Haut und ungefähr 60 ℔ beſtes Fleiſch, welches eingeſalzen wird, ſo daß ein ſolcher Ochſe ungefähr 4 £ liefert.

Der Preis von Rindvieh war 1848 der folgende:

Ein fetter Ochſe zum Schlachten	£ 5.
„ ſtarker Ochſe zur Arbeit	„ 4.
Mageres Vieh für die Weide oder zum Talgſchmelzen	„ 2 bis 3.
Eine Kuh für Milch	„ 3 — 4.
„ Kuh für die Zucht	„ 1 — 2.
Ein Kalb von zwei Monaten	„ ½.

Wie bei den Schafen iſt auch beim Hornvieh die Vermehrung eine außerordentliche. Nach der Beſtätigung eines meiner Freunde, eines engliſchen Gentleman, der Eigenthümer von mehreren Heerden iſt, haben ſich dieſelben innerhalb 8 Jahren um 70 % pr. Jahr vermehrt. Dazu ſind die Unkoſten für Hornviehheerden lange nicht ſo hoch, wie für die Schafzucht, und es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß Auſtralien in wenigen Jahren einen ſehr bedeutenden Abſatz von Talg und Fellen nach Europa haben, und dieſes die Abnahme der Wollzucht wieder ausgleichen wird.

Bei der großen Menge von Vieh iſt Milch natürlich in Ueberfluß vorhanden, und daher die Bereitung von Käſe ein guter Erwerbszweig für den ärmeren Mann. Viele von mir herüber geführte deutſche Anſiedler haben ſich auf dieſes Fach gelegt, und es geht ihnen wohl dabei. Wenn ſie eine Partie Käſe verfertigt haben, bringen ſie denſelben zur Stadt und erhalten von den Detailliſten 7 bis 8 Pence pr. ℔, was ein ſchöner Verdienſt iſt.

Für die Pferdezucht und die Veredlung der Pferde wird ebenfalls Viel gethan. Sie iſt bekanntlich eine große Liebhaberei der Engländer, und man hat bedeutende Summen darauf verwandt, um ſchöne Racen zu ziehen. Es ſind arabiſche Hengſte eingeführt, und man thut alles Mögliche für die Verfeinerung der Pferde. Im vorigen Jahre waren in der Colonie 3500 Stück Pferde von verſchiedener Güte. Auch die Pferde nehmen bedeutend an Anzahl zu; denn 1843 hatte man in ganz Süd-Auſtralien von

Digitized by Google

allen Sorten nicht mehr als 1000 Stück. Der jetzige Preis von Pferden ist 15 bis 25 £; für Stuten zur Zucht wird indessen 20 bis 30 £ bezahlt.

Fabriken.

Die Fabriken von Süd-Australien gehören nicht zu den unwichtigsten Erwerbszweigen. Es haben sich in sehr kurzer Zeit dort gebildet. Es sind augenblicklich schon an 83 verschiedene Fabriken dort vorhanden, nämlich 19 Brauereien, 3 Wagenfabriken, 24 Mahlmühlen (wovon 11 mit Dampf getrieben werden), 4 Metallgießereien, 5 Maschinenbauereien, 10 Malz-, 1 Steingutfabrik, 1 Salzsiederei, 3 Tabacks-, 4 Seifen- und Talglichtfabriken, 8 Lohgerbereien, und endlich seit Kurzem sogar schon eine Tuchfabrik, 2 englische und 1 deutsche Druckerei. Letztere ist in Bethanien und Eigenthum eines Deutschen, des Herrn Carl Kornhardt, welcher sich vor einigen Jahren nach Australien übergesiedelt hat. Derselbe giebt zweimal wöchentlich eine deutsche Zeitung heraus, welche immer alle neuesten Nachrichten von Europa enthält. Für den dort wohnenden Deutschen ist dies äußerst angenehm; denn in so weiter Entfernung vom Vaterlande ist es doch immer sehr interessant, die Zustände der Heimat zu erfahren.

Bergwerke.

Obgleich nach der bisherigen Darstellung Süd-Australien schon viele Vorzüge vor manchem andern Lande hat, so wäre es doch wohl nicht in so kurzer Zeit zu seiner jetzigen Wichtigkeit und Blüthe gelangt, wenn sich nicht eine so große Menge von Mineralien dort vorgefunden hätte. Die Colonie hatte schon 7 Jahre existirt, und man hatte noch keine Vorstellung von dem außerordentlichen Reichthum an Metallen in den Hügeln, obgleich man später die Erze fast an der Oberfläche der Berge gefunden hat.

Digitized by Google

Es mag Manchem wunderbar erſcheinen, daß man erſt, nachdem von der Regierung an 500,000 Aecker ausgemeſſen und theilweiſe an Privatperſonen verkauft waren, die Erze entdeckte; es iſt indeſſen erklärlich. Die erſten Anſiedler waren meiſt Landbauer; ſie dachten nur daran, ſich gutes Erdreich auszuſuchen, und da ihre Erfahrung ſie auf die Thäler und nicht auf die Berge hinwies, ſo geſchahen dort auch die erſten Landvermeſſungen. Die Schäfer, welche ihren Heerden vom Morgen bis zum Abend über Berg und Thal folgten, hätten wohl am erſten die Erze entdecken können; doch wie ſollte ein Schäfer auf den Gedanken kommen, Schätze unter den Steinen zu ſuchen! Jetzt freilich ſehen ſie ſich unaufhörlich darnach um, und es iſt ſchon manchem geglückt eine neue Mine zu entdecken, wofür er dann hoch bezahlt wird; denn ſehr oft werden von Landeigenthümern Prämien für denjenigen ausgeboten, welcher auf gewiſſen Sectionen Mineralien entdeckt. — Ein Zufall verrieth endlich die Schätze des Bodens. Ueber einen der anmuthigen Berge, die etwa eine Stunde von Adelaide liegen, fuhr ein Bauer mit ſeinem Karren und ſah, wie ein Stück Erz vom Rade gedrückt wurde. Der glänzende, ſilberartige Schein deſſelben machte ihn aufmerkſam; er brachte die zerbrochenen Stücke zur Stadt, und es fanden ſich ſehr ſchnell einige Herren, welche dieſe Section ohne Weiteres an ſich kauften und dieſelbe zu Ehren des damaligen Gouverneurs Gawler Wheal Gawler Mine nannten. Doch ſcheint es, als ob dieſe Herren, das Land damals mehr aus Speculation, als zum Selbſtbetrieb an ſich brachten; denn mehrere Jahre ließ man es unbeachtet. Jetzt hingegen betreibt man die Mine mit aller Energie, und der Lohn dafür wird eine reiche Ausbeute ſein. Da nur deutſche Bergleute darin arbeiten, ſo wird es für denjenigen, welchem dieſe kleine Schrift zu Händen kömmt, nicht unintereſſant ſein etwas Genaueres über dieſe Mine zu erfahren; ich werde daher ſpäter darauf zurückkommen.

Durch dieſe neue Entdeckung wurde man natürlich aufmerkſam, und jeder glaubte auf ſeinem Lande eine Mine zu entdecken. Manche Kupfer-, Silber- und Bleiadern wurden gefunden, und

Digitized by Google

der ſpeculative Geiſt der Engländer ließ nicht nach mit allem Aufwand von Mühe und Koſten die Ausbeute derſelben zu betreiben. Es bildeten ſich viele Compagnien, welche bedeutende Strecken Land in Gegenden ankauften, wo man Erze gefunden hatte, oder wo nach den Anſichten von Geologen Mineralien zu finden waren.

Mehrere dieſer verſchiedenen Compagnien haben ſchon jetzt ihr Glück gemacht; andere ſind noch zu Nichts gekommen. Letztere ſind gewöhnlich ſolche Geſellſchaften, wo es am Gelde fehlt oder die Direction nicht gehörig verwaltet wird; denn obgleich die Bearbeitung der Minen einen außerordentlichen Nutzen bringt, ſo iſt doch anfänglich ein bedeutendes baares Capital dazu nöthig.

Im vorigen Jahre waren in der Colonie ſchon 30 verſchiedene Kupfer-, Silber- und Bleiminen, wovon die Hälfte regelmäßig bearbeitet wird und einen mehr oder weniger reichen Nutzen abwirft. Die Kupfererze liefern meiſtens 50 Procent reines Kupfer. Blei iſt noch weit reiner; es giebt durchſchnittlich 70 bis 80 Procent; auch enthalten alle Bleierze eine nicht unbedeutende Quantität Silber, wodurch die Bleiminen vorzüglich werthvoll ſind. Eiſen findet man faſt in jedem Gebirge; doch bezahlt ſich die Ausbeute deſſelben nicht. Goldadern ſind gefunden; auch hat ſich eine Compagnie zu ſeiner Gewinnung (die Victoria Goldmine) gebildet. Doch iſt dieſe Mine bis jetzt, wie manche neu entſtandene, wegen Mangel an Bergleuten noch nicht bearbeitet. Ich kann keinem Stande mehr anrathen ſich nach Auſtralien überzuſiedeln, als dieſem; ich ſelbſt habe manche Bergleute dorthin gebracht, welche ſich jetzt in einer in Deutſchland nie gekannten Wohlhabenheit befinden und mir verſicherten, daß ſie wenigſtens fünfmal ſo viel wie in Deutſchland verdienten. Da nun der Lebensunterhalt eben ſo billig wie im Vaterlande iſt, und außerdem keine Abgaben zu bezahlen ſind, ſo iſt es klar, daß dort ein Jeder ſchnell wohlhabend wird, wenn er nur fleißig und ſparſam iſt.

Kein Wunder, daß dieſe Colonie ſich eines bedeutenden Reichthums erfreut, ſeit man eingeſehen hat, wie ſehr ſich die Aus-

Digitized by Google

deutung der Minen der Mühe lohnt! Natürlich steigt auch der Werth derselben bedeutend von Jahr zu Jahr.

Die reichste von allen Minen, welche man bis jetzt bearbeitet hat, ist die Burra-Burra Mine, und es ist wirklich erstaunlich zu hören, welchen Schatz an Kupfererzen man in wenigen Jahren aus diesem Bergwerke schon ans Tageslicht gebracht hat. Die Gesellschaft bildete sich zu Anfang 1845. Man hatte, nachdem ein armer Schäfer diese Kupferadern ungefähr 25 deutsche Meilen in nordöstlicher Direction von Adelaide entdeckt hatte, das Land genauer untersucht und gleich 10,000 Acker von der Regierung angekauft. Die Compagnie theilte die Mine in 2464 Actien, jede zu £ 5. Schon im September 1845 begannen die Arbeiten, und die Ausbeute überstieg bei Weitem eines Jeden Erwartung. Die erste Ladung Erze wurde schon im nächsten Jahre in England mit 25 £ pr. Tonne bezahlt, und die Inhaber von Actien erhielten schon fast ihr ausgelegtes Geld als Dividende zurück. Natürlich stiegen die Actien ungemein und kosteten schon 1846 über 100 £. Im vorigen Jahre hatte man von der Burra-Burra Mine schon über 17000 Tonnen (à 2000 ℔) Kupfererz ans Tageslicht gebracht, wovon bereits 9000 Tonnen nach England verschifft waren, und die übrigen 8000 Tonnen zur Verschiffung fertig lagen. Diese 9000 Tonnen Erze hatten ein baares Capital von 150,000 £ engebracht, und die Direction konnte schon für jede Actie, welche vor 3 Jahren nur 5 £ gekostet hatte, 40 £ jährliche Dividende bezahlen. Augenblicklich ist eine Actie schon 250 £ werth, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dieselben nicht noch von Jahr zu Jahr steigen werden; denn die Menge des schönsten Kupfererzes in der Burra-Burra Mine soll unerschöpflich sein. Manchen früher unbemittelten Mann hat dieses reiche Bergwerk, jetzt schon zu einem wohlhabenden und manchen wohlhabenden zu einem reichen Mann gemacht; es giebt z. B. einen Mann in Adelaide, welcher 500 Actien in dieser Mine haben soll, woran seine jährlichen Einkünfte auf £ 20,000 oder 140,000 ℳ pr. Cour. sich belaufen, also mehr als mancher Souverain in Deutschland einnimmt!

Digitized by Google

Durch die Menge von Bergleuten, Zimmerleuten und Schmieden, welche immer in der Mine beschäftigt sind, hat sich dort schon eine kleine Stadt gebildet, welche mit Frauen und Kindern schon an 2000 Seelen enthält, die alle nur von der Mine existiren und sich eines schönen Verdienstes erfreuen.

Ich könnte nun noch von manchem andern Bergwerk eine weitläuftige Beschreibung liefern; doch wird der Leser aus dem Vorhergehenden schon genug von dem Mineralreichthum Australiens überzeugt sein, und ich will daher nur noch einige Worte über die Wheal Gawler-Mine hinzufügen, welche nur von Harzer Bergleuten bearbeitet und von einem sogenannten Berghauptmann, Herrn Henkel, ebenfalls vom Harz, dirigirt wird.

Der deutsche Consul, Herr Stakemann war in vorigem Jahre der Gründer dieser Mine; derselbe ist jetzt Director, und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß auch dieses Bergwerk in kurzer Zeit einen reichen Segen liefern wird, da dasselbe mit aller Energie betrieben wird und die bis jetzt gefundenen Erze außerordentlich reich sind. Die Compagnie ist in 1280 Actien eingetheilt. Der Originalpreis einer Actie war auf 10 £ gestellt; doch ist derselbe seit 6 Monaten schon auf 20 £ gestiegen. Wie bei den meisten Bergwerken so haben sich auch hier die dort arbeitenden Bergleute ihre Häuser auf dem Lande der Compagnie gebaut, was ihnen gewöhnlich von den Directoren erlaubt wird. Ein Jeder hält sich einiges Vieh und einen kleinen Gemüsegarten, worüber Frau und Kinder wachen, wenn der Mann in seinem Schacht an der Arbeit ist. Ich brauche hier wohl nicht auch zu erwähnen, ein wie viel glücklicheres Leben die Bergleute in Australien als die in Deutschland führen, wo sie kaum so viel verdienen können, wie sie durchaus zum Lebensunterhalt nöthig haben. Als ich voriges Jahr in Australien war, habe ich manchen meiner früheren Passagiere in einem Wohlstande angetroffen, den er sich auf dem Harz gewiß nie hat träumen lassen.

Ebenso ist den Hüttenleuten jetzt ganz besonders anzuempfehlen sich nach Australien überzusiedeln, weil man im vorigen Jahre schon mehrere Schmelzöfen angelegt hat. Bis jetzt

Digitized by Google

wurden wegen Mangel an Schmelzöfen rohe Erze nach Europa gesandt; doch ist es leicht einzusehen, daß es viel zweckmäßiger ist, an Ort und Stelle die Metalle zu schmelzen und sie dann zu versenden, als 50 Procent unnützes Gewicht über See zu schicken. Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß sich die Schmelzereien auch gut bezahlen werden. Holz zu Kohlen ist genug vorhanden, und auch Köhler würden jetzt meiner Meinung nach einen reichen Lohn verdienen können.

Die deutsche Ansiedelung.

Die erste Anzahl Deutscher langte 1838 im November und December in zwei Schiffen in Australien an. Ein Theil derselben legte ungefähr eine Meile von Adelaide das Dorf Klemzig an; die Übrigen wanderten nach der schönen Gegend des Mount Barker und gründeten das Dorf Hahndorf, welches sie nach ihrem Capitän Hahn, der sie hinübergeführt und von dem sie auf der Reise viele Freundschaft genossen hatten, nannten. Religiöse Streitigkeiten waren die Haupttriebfeder zur Auswanderung. Sie waren altlutherisch und aus Posen; die preußische Regierung wollte, wie es schien, ihnen die freie Ausübung ihrer Religion nicht gestatten, und sie sahen sich daher gezwungen eine neue Heimat, wo sie volle Freiheit derselben genießen konnten, zu suchen. Ihr Seelsorger, der würdige Pastor Kavel, begleitete sie und hat seitdem viel für das Wohl der Deutschen gethan. Bei dem englischen Gouvernement sowohl wie bei dem Volke haben sich die Deutschen seit der Zeit hinsichtlich ihrer Rechtlichkeit und Arbeitsamkeit allgemeine Achtung erworben, und jeder Engländer spricht nur mit dem höchsten Respekt von ihnen.

Es verflossen darauf mehrere Jahre, ehe sich wieder Deutsche entschlossen nach Australien hinüber zu wandern. Man hatte noch zu wenig Genaues über diese neue Colonie erfahren, und Texas,

Digitized by Google

welches damals als ein wahres Paradies ausgeschrieen wurde, hat leider manchen armen Deutschen verführt und mit Frau und Kind ins Unglück gestürzt. Alle die dorthin gingen, hätten besser gethan, sich nach Australien zu wenden. Im Jahre 1844 segelte von neuem das erste Schiff mit ungefähr 180 Auswanderern von Bremen nach Adelaide, und kurz darauf folgte ich mit 280 Personen. Seitdem sind jährlich drei Schiffe von Bremen dorthin gegangen, welche eine Anzahl von 2500 Personen hinübergeführt haben. Man kann also annehmen, daß sich jetzt im Allgemeinen etwa 4000 Deutsche in Australien befinden, von denen sich gewiß Keiner nach Deutschland zurücksehnt, und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Auswanderung noch bedeutend zunehmen wird.

Der Mensch wird nicht so leicht sein Vaterland verlassen und sich nach einem so entfernten Welttheil begeben, wenn er nicht in der Hoffnung lebt, daß er seine Lage für sich und seine Familie verbessern würde. Aussichten dazu sind in Australien für den Auswanderer. Wer auch nicht ein außerordentliches Glück erhascht, wird doch wenigstens ein sorgenfreies und zufriedenes Leben sich sichern können. Als ich im vorigen Jahre zum dritten Male mit einer Anzahl von 260 Passagieren in Adelaide eintraf, hatte ich wieder Gelegenheit, mich von der Zufriedenheit meiner Leute zu überzeugen. Ich habe mich dieses Mal einige Monate dort aufgehalten und alle früher von mir hinüber geführten Ansiedler in einem Wohlstande angetroffen, den sie in Deutschland gewiß nie erreicht hätten. Auch nicht einen Einzigen fand ich, welcher geklagt oder sich nach Deutschland zurückgewünscht hätte. Ehe ich vorigen Herbst meine Rückreise antrat, hatte ich die Freude zu sehen, daß alle zuletzt von mir mit dem Schiffe Leontine hinüber geführten Passagiere, jeder nach der Art seines Geschäftes, in voller Thätigkeit und im guten Verdienst waren.

Wie ich schon früher Gelegenheit hatte zu bemerken, befinden sich bis jetzt in der Colonie fünf deutsche Dörfer, welche ausschließlich von Deutschen bewohnt sind. Jedes dieser Dörfer hat seine eigene Kirche und Schule. Auch sind seit einigen Jahren außer

Digitized by Google

Herrn Paſtor Kavel noch zwei Prediger, Herr Paſtor Meyer aus Berlin und Paſtor Fritzſche aus Schleſien, angeſtellt, weil es für Paſtor Kavel zu mühſam wurde, ſein Amt in allen Dörfern zu verwalten. Außerdem ſind noch eine Menge anderer Anſiedelungen von Deutſchen im Lande zerſtreut, von denen manche ſchon eine ziemlich bedeutende Bevölkerung haben. Es leben endlich auch viele Deutſche in der Stadt Adelaide, meiſtens Handwerker und Dienſtboten, aber auch einige junge Kaufleute, welche natürlich in der Stadt mehr als auf dem Lande verdienen können.

Ich gehe nun dazu über, den Verdienſt der verſchiedenen Claſſen von Auswanderern, wie er ſich im Allgemeinen herausſtellen möchte, näher zu bezeichnen.

Der etwas bemittelte Landmann kann, wie man ſchon aus den früheren Paragraphen geſehen haben wird, ſich leicht ſein Fortkommen ſichern. Wer die Mittel zum Ankauf nicht beſitzt und Familie hat, kann leicht bei engliſchen Landbeſitzern für ein Billiges Land pachten, und ſich ein reiches Auskommen dadurch ſichern. Die Pacht in der ganzen Colonie beträgt nie mehr, als ein Buſhel (ſoviel wie ein halber Scheffel) per Acker und wird gewöhnlich auf 7 bis 10 Jahre contrahirt. So niedrig dieſe Pacht auch iſt — denn ein Acker bringt durchſchnittlich 30 Buſhel Weizen per Jahr ein — ſo hat der Landbeſitzer doch ſeinen guten Nutzen dabei; denn er macht, angenommen, daß ihm der Acker Land 1 £ Sterl. 20 Shilling gekoſtet hat und der gewöhnliche Preis für Weizen 4 Shilling per Buſhel iſt, 20 Procent Zinſen für ſein Geld. Der unverheirathete Landmann kann ſich leicht durch Taglöhnerarbeit etwas Vermögen erwerben, wozu er Gelegenheit bei der Schafſchur, dem Bergbau und verſchiedenen Regierungsarbeiten findet. Der geringſte Lohn für den Tagelöhner iſt 4 Shilling Sterling oder 1⅓ preuß. Thaler per Tag. Soviel bezahlt die Regierung, und trotzdem kann ſie nie den zehnten Theil der für den Straßen-, Weg- und Brückenbau nöthigen Arbeiter bekommen. Daher muß auch ein großer Theil dieſer Arbeiten, obwohl 20,000 £ Sterl. für dieſelben von der Regierung ausgeſetzt ſind, jetzt noch unterbleiben. Privatperſonen müſſen den Tagelöhnern gewöhnlich noch etwas

Digitized by Google

mehr als 4 Shilling bezahlen. Ich habe Leute gesehen, welche mit Frau und Kindern, ohne auch nur einen Heller im Vermögen zu haben, ans Land traten und nach einen Jahre sich schon einer gewissen Wohlhabenheit erfreuten, da auch die Frau wie die Kinder über 10 Jahre sich schon ein nettes Tagelohn verdienten. Im Allgemeinen habe ich bemerkt, daß die dort einwandernden Deutschen von den Engländern außerordentlich freundschaftlich und zuvorkommend aufgenommen werden, und häufig schon zur Arbeit angenommen sind, ehe sie das Schiff verlassen.

Tüchtige und arbeitslustige Handwerker finden ihr reichliches Auskommen und sind immer sehr gesucht. Nach Angabe der Adelaider Zeitung vom vorigen October war der Verdienst der verschiedenen Geschäfte der folgende:

Maurer hatten vollauf Arbeit mit einem Lohn von 6 bis 7 Shilling per Tag.

Schmiedegesellen erhielten 5 bis 6 Shilling.

Bäckergesellen per Woche mit freier Wohnung und Kost 20 Shilling.

Mauersteinebäcker waren sehr gesucht und erhielten 15 Shilling per Tausend.

Zimmerleute, alle in Arbeit, erhielten 5½ bis 6½ Shilling per Tag.

Tischler waren außerordentlich begehrt und konnten 6 bis 7 Shilling per Tag verdienen.

Tonnenmacher mangeln noch sehr; die wenigen, welche dort sind, haben überflüssig Arbeit für hohen Lohn.

Bürstenmacher fehlen noch ganz und gar; dieselben würden einen schönen Verdienst haben, denn alle Sorten von Bürstenwaaren werden jetzt noch von Europa eingeführt und hoch bezahlt.

Klempner finden ebenfalls reichlich Arbeit mit hohem Tagelohn.

Schuhmacher hatten vollauf zu thun und verdienten nach der Güte ihrer Arbeit 30 bis 45 Shilling per Woche Wenn die Frau die Bandarbeit gut versteht, so kann auch sie schon ein ziemliches Tagelohn erwerben.

Digitized by Google

Schneider werden stundenweise oder auch stückweise bezahlt und können 6 bis 8 Shilling per Tag machen.

Gärtner, welche ihr Fach aus dem Grunde verstehen, erhalten per Jahr 50 £ Sterl. ungefähr 350 ℛ pr. Cour. mit freier Wohnung.

Musiklehrer und Musikanten werden sehr gesucht; die einzelnen, welche dort sind, haben ihr reichliches Auskommen, und es können noch viele dort ihr gutes Brod finden. Die Engländer lieben die Musik sehr; man findet aber selten Leute unter ihnen, die sie auszuüben verstehen.

Bergleute übernehmen meistens contractweise die Herausförderung einer gewissen Quantität Erze für eine bestimmte Summe oder werden auch, wenn ein neuer Schacht gegraben wird, nach Fußmaße bezahlt. Natürlich hängt daher der Verdienst sehr vom Fleiße des Arbeiters ab; durchschnittlich verdient er 30 bis 40 Shilling per Woche.

Für Näthe rinnen, Putzmacherinnen und Dienstmädchen ist Australien augenblicklich ein wahres Eldorado zu nennen. Dieselben werden sehr gesucht und hoch bezahlt. Eine perfecte Köchin kann jährlich bis zu 25 £ Sterl. oder 175 Thaler preuß. Cour. verdienen, und ein gewöhnliches Hausmädchen fast immer auf 20 £ Sterl. rechnen. Der Begehr ist hauptsächlich darum so groß, weil die jungen Mädchen gewöhnlich einige Monate nach ihrer Ankunft sich verheirathen. Man nimmt an, daß zehnmal mehr Menschen männlichen als weiblichen Geschlechts in der ganzen Colonie sind. Es ist dies eine Erscheinung, die man in allen neucolonisirten Ländern trifft. Der junge Mann geht leicht in die weite Welt, um sein Glück zu versuchen; nicht so das junge Mädchen, welches sich schon eher vor einer so weiten Reise scheut und lieber mit dem Wenigen, was es zu Hause haben kann, vorlieb nimmt. Mancher tüchtige junge Mann, der sein Glück in Australien gemacht hat, sehnt sich nach einer Frau, bleibt aber Junggesell, weil keine zu haben ist, und ich kann daher euch armen heirathsfähigen Mädchen nur anrathen: geht nach Australien, und ihr werdet bald einen Mann haben.

Es wird hier der Bemerkung werth sein, zu sagen, daß auf

Digitized by Google

keinem Geschäfte eine Abgabe an die Regierung haftet. Nur wer ein Wirthshaus oder eine Schenke anlegen will, hat um die Gerechtsame dazu bei der Regierung nachzusuchen und dann dafür jährlich 25 £ Sterl. Abgabe zu bezahlen. Jeder hat also volle Freiheit das Geschäft zu treiben, bei dem er am Besten fortzukommen glaubt, und der dort einwandernde Deutsche genießt denselben Schutz und dieselben Rechte, wie der geborne Engländer.

Der Lebensunterhalt ist, im Ganzen genommen, dem in Deutschland gleich, doch hängt natürlich viel von den Bedürfnissen des Einzelnen ab. Der gewöhnliche Arbeiter kann mit Sicherheit jede Woche die Hälfte seines Verdienstes zurücklegen und noch gut dabei leben. Als Getränk hat er ausgezeichnet schönes Bier, welches dort gebraut wird und den Verhältnissen nach auch billig ist. Durch die stete Einwanderung von England und den daraus erfolgenden immerwährenden Begehr nach Wohnungen in der Stadt sind die Miethen immer hoch im Preise. Dies ist wohl die bedeutendste unter allen Ausgaben. Ein Paar Stuben für eine kleine Familie kostet wenigstens 5 bis 6 Shilling die Woche. Obgleich nun immerfort in der Stadt gebauet wird, so überwiegt doch der Zuwachs an Bevölkerung den an Bauten, weil es so sehr an Mauerleuten fehlt, und die Miethen werden sich daher gewiß noch mehrere Jahre hoch halten. Wer nach seiner Ankunft gleich aufs Land zieht, kann billiger wohnen. Die Miethen sind dort natürlich lange nicht so hoch, als in der Stadt, und wenn Jemand Land auf Pacht nimmt, so findet er gewöhnlich eine kleine Wohnung vorhanden oder wohnt so lange bei seinem Nachbar, bis er sich ein Haus gebaut hat.

Die Preise der wichtigsten Lebensmittel, wie sie vom Detaillisten verkauft werden, sind gewöhnlich die folgenden:

Weizenbrot, 1¼ bis 1½ Pence per Pfund.

Roggenbrot kennt der Engländer nicht; doch wird in den deutschen Dörfern schon etwas für die Haushaltung gebacken.

Butter, 10 Pence bis 1 Shilling per Pfund.

Käse, 7 bis 10 Pence per Pfund.

Kartoffeln, ½ bis 1 Pence per Pfund.

Digitized by Google

Ochsenfleisch, 2½ Pence per Pfund.
Hammelfleisch, 1½ Pence per Pfund.
Schweinefleisch, 3½ Pence per Pfund.
Kalbfleisch ist theuer, 4 bis 5 Pence per Pfund.

Gemüse und Früchte, wie zu erwarten, sind billig auf dem Lande, in der Stadt wegen des Transportes kostspieliger.

Die übrigen zum Bedarf nothwendigen Artikel stehen mehr oder weniger denen in Deutschland gleich; doch ist Alles, was Luxus anbelangt, theuer. (1 engl. Shilling hat 12 Pence od. 10 Silbergr.)

Der Handel.

Wie in einer jeden neuen englischen Colonie so ist der Handel auch hier außerordentlich schnell empor geblüht und in den wenigen Jahren, die die Ansiedlung besteht, schon zu einer ziemlichen Bedeutung gelangt. Natürlich ist das Geschäft jetzt noch meistens in den Händen der Engländer, welche gewöhnlich mit bedeutenden Capitalien dorthin auswandern, ein Geschäftshaus etabliren, die Produkte des Landes aufkaufen und nach England versenden. In ihren Händen sind außerdem die sehr bedeutenden Manufactur-Läden, welche denen in den bedeutendsten Städten Europas an Schönheit und Auswahl der Waaren Nichts nachgeben.

Obgleich schon seit mehreren Jahren auch zwei größere deutsche Geschäftshäuser, das des Consuls Stakemann und später das des Herrn Noltenius aus Bremen, dort etablirt sind, so haben sich doch die zuletzt dort eingewanderten jungen Kaufleute mehr aufs Detailgeschäft gelegt, welches leichter ohne viel Geld zu betreiben ist. Durch ihren Fleiß ersetzen sie den Reichthum der Engländer, und ich zweifle keineswegs daran, daß nicht der größeste Theil derselben mit der Zeit sein Glück macht.

Die Einfuhr von Waaren besteht vorzüglich in Manufacturen Taback, Wein und Spirituosen von England, sowie in Zucker, Caffee, Thee, Reis und Gewürzen von Ostindien. Im Jahre 1847 belief

Digitized by Google

ſich der Werth aller eingeführten Waaren auf £ 410, 825. Davon waren für £ 75, 233 wieder nach andern Colonien ausgeführt und das Übrige in Süd-Auſtralien verbraucht.

Der Verkauf von Waaren en gros geſchieht gewöhnlich für 3 Monat Wechſel, welche man bei der Bank gegen 2 prCt. discontiren kann, der en détail gegen baar.

Die Ausfuhr beſteht hauptſächlich in Erzen, Wolle, Mehl, Weizen, Gummi, Talg, Fiſchbein und Thran. Die übrigen Artikel ſind jetzt noch zu unbedeutend; doch wird ſich in wenigen Jahren gewiß noch mancher andere Gegenſtand auffinden, welcher zum Verſand nach Europa paſſend ſein wird. Der Werth der ganzen Ausfuhr war 1847 £ 275,135. In demſelben Jahre hatten 150 Schiffe den Hafen von Adelaide beſucht und theils Paſſagiere, theils Waaren gebracht. Die Anzahl der dort eingewanderten Paſſagiere belief ſich in demſelben Jahre auf 5706 Seelen, worunter 716 Deutſche von Bremen gekommen waren.

Der Einfuhrzoll iſt im Allgemeinen gegen andere Länder ſehr billig zu nennen, was natürlich den Handel ſehr erleichtert. Obgleich jetzt noch alle Waaren, welche von fremden Ländern eingeführt werden, mehr oder weniger doppelt ſo viel Zoll, als wenn ſie von England kommen, zu bezahlen haben, ſo iſt nicht zu bezweifeln, daß in kurzer Zeit alle Nationen den Engländern gleich geſtellt werden, da das Princip der Colonie freier Handel iſt.

Vielleicht wird es Manchem nicht unangenehm ſein, den Zolltarif von Adelaide zu kennen, und ich will daher denſelben hier in Kürze anführen. Ich muß aber noch vorher bemerken, daß jeder dort ankommende Paſſagier ſeine Bagage und Kleidung ſo wie Geräthſchaften irgend welcher Art, die er zu ſeinem Geſchäft braucht, frei von jeder Abgabe dort einführen kann, ausgenommen Mobilien, wofür er den Zoll zu entrichten hat; doch werden dieſe, wenn ſie ſchon gebraucht ſind, außerordentlich niedrig tarirt. Auch hat er nicht, wie es in Amerika der Fall iſt, Kopf- und Armengeld zu bezahlen, ſondern iſt frei von jeder Abgabe.

Digitized by Google

Zolltarif von Adelaide,

am 9. October 1846 in Kraft getreten.

Waaren.		Fremde. shill. pence.	Englische. shill. pence.
Ackergeräth.....		frei	frei
Amidam.....	per Centner	4	2
Anker, Ankerketten....	„	3	1 6
Arbeitswagen.....		frei	frei
Baumwollenzeuge.....	Fact. Werth	10 Procent	5 Procent
Bilder und Gemälde..	„	15 „	10 „
Bürstenwaaren.....	„	10 „	5 „
Bücher, gedruckte.....		frei	frei
Bouteillen.....	per Dutzend	2	1
Böte.....	Fact. Werth	10 Procent	5 Procent
Caffee.....	per Centner	4	4
Drogueriewaaren.....	Fact. Werth	10 Procent	5 Procent
Eisenwaaren	„	10 „	5 „
Essig.....	per Gallon	1½	1½
Farbe.....	per Centner	1	1
Federn, Schreib=.....	per 100 ℔	2	2
„ Bett=.....	per ℔	2	1
Fensterglas.....	100 □ Fuß	5	2 6
Früchte, getrocknete....	per Centner	4	4
„ eingemachte...	per ℔	2	2
Gewächse.....		frei	frei
Gewürze.....	Fact. Werth	15 Procent	10 Procent
Glaswaaren,.....	„	10 „	5 „
Hagel.....	per Centner	3	2
Harz.....	per Barrel	1	6
Holz, Mahagony=....	per 40 Cb.Fß.	2 6	2 6
„ Dielen=, Planken=	„ „	2	2
„ Balken.....	per 100 Fuß	4	4
Holzwaaren	Fact. Werth	10 Procent	5 Procent
Hopfen.....	per ℔	2	2

Digitized by Google

Waaren.		Fremde. shill. pence.	Englische. shill. pence.
Hüte	Fact. Werth	10 Procent	5 Procent
Juwelen u. Goldwaaren	"	15 "	10 "
Kleidung	"	10 "	5 "
Korbwaaren	"	10 "	5 "
Kornsäcke	per 100 St.	5	5
Körke	per Groß	3	2
Leder, Sohlen=	per Centner	3	3
" dünnes	"	6	6
Leinen	Fact. Werth	10 Procent	5 Procent
Lichte, Talg=	per Centner	6	3
" Wachs o. Sperm.=	"	18	12
Maschinen	"	frei	frei
Mauersteine, feuerfeste	per Mille	5	5
" zu bauen	"	2	2
Möbeln	Fact. Werth	10 Procent	5 Procent
Musikalien	"	frei	frei
Musik-Instrumente	"	15 "	10 "
Nüsse, Hasel= ꝛc.	per Centner	3	3
Oel zum Brennen	per Gallon	6	3
" zur Farbe	"	4	2
" zum Essen	"	9	6
Papier zum Schreiben.	per R	2	1
" zum Packen	per Centner	6	3
Parfümerien	Fact. Werth	15 Procent	10 Procent
Pech	per Barrel	1	1
Percussionshütchen	per Mille	4½	3
Pfeffer	per Centner	2 3	1
Plättirte Waaren	Fact. Werth	15 Procent	10 Procent
Porzellan	"	15 "	10 "
Putzwaaren	"	10 "	5 "
Reis	per Centner	1 6	9
Salz	per Last	6	6
Sattlerarbeit	Fact. Werth	10 Procent	5 Procent

Digitized by Google

Waaren.		Fremde. shill. pence.	Engliſche. shill. pence.
Seife.....	per Centner	2	1
Seidenzeuge.....	Fact. Werth	15 Procent	10 Procent
Segeltuch.....	per Rolle	4	2
Schuhe, groß od. klein	per Dtz. Paar	4	2
Spielzeug.....	Fact. Werth	15 Procent	10 Procent
Spirituoſen.....	per Gallon	12	8
Stahlwaaren.....	Fact. Werth	10 Procent	5 Procent
Stiefeln, Männer=...	per Dtz. Paar	12	6
„ Frauen=....	„	6	3
Taback in Blättern..	per ℔	1	1
„ manufactur...	„	2	2
„ Cigarren.....	„	5	5
„ Schnupf=....	„	2	2
Tapeten.....	Fact. Werth	15 Procent	10 Procent
Tauwerk.....	per Centner	4	2
Thee.....	per ℔	2	2
Theer.....	per Barrel	1	1
Töpferwaaren.....	Fact. Werth	10 Procent	5 Procent
Uhren.....	„	15 „	10 „
Vieh u. Thiere.....		frei	frei
Wagen z. Vergnügen..	Fact. Werth	15 Procent	10 Procent
Waffen.....	„	10 „	5 „
Wein.....	per Gallon	1 6	6
Zündhölzer.....	p. Grß. Schacht.	8	4
Zucker, roher.....	per Centner	2	2
„ raffinirter...	„	4	4

Die hier nicht angeführten Artikel ſind im rohen Zuſtande mit 5 Procent belaſtet, manufacturirt dagegen auf fremden Schiffen mit 10 Procent und Luxusartikel mit 15 Procent.

Ein Pfund Sterling (£) iſt gleich 7 Thaler Preußiſch oder 20 Shilling.

Ein Shilling hat 12 Pence (d) oder iſt gleich 10 Silbergroſchen; ein Pence iſt alſo etwas weniger als ein Silbergroſchen.

Digitized by Google

Eine Gallon hat 6 Bouteillen.

Die Laſt hat 80 Buſhel.

2 Buſhel ſind gleich 1 Scheffel.

Beim Einklariren von Waaren wird immer 10 Procent extra auf den Zoll für Unkoſten geſchlagen.

Als ein nicht unwichtiger Erwerbszweig iſt noch der Wallfiſchfang an der Küſte zu bemerken. Er wird auf folgende Weiſe betrieben. Mehrere Matroſen, welche das Fach verſtehen, werden von irgend einem Unternehmer hierzu angenommen. Dieſe bauen ſich an irgend einer paſſenden Stelle an der Küſte eine Hütte. Ihren Proviant nehmen ſie für gewiſſe Zeit, gerade als ob ſie auf eine lange Seereiſe gingen, mit ſich; außerdem haben ſie ihre Böte, Harpunen, Fäſſer ꝛc. bei ſich. Des Morgens beſteigen ſie eine Anhöhe und ſehen ſich um, ob Fiſche in der Nähe ſind. So bald einer zu Geſicht kömmt, wird mit den Böten Jagd darauf gemacht. Sind ſie ſo glücklich ihn zu tödten, ſo wird er an den Strand geſchleppt und dort gleich zu Thran verkocht. Wenn eine beſtimmte Quantität vorhanden iſt, ſo wird ſie nach Adelaide zu Markte gebracht.

Der Unternehmer einer ſolchen Station hat alle Unkoſten zu tragen. Die Matroſen erhalten einen gewiſſen Antheil vom Fang, wie es auch auf den Grönlands- und Südſeefahrern Gebrauch iſt. Sehr oft verdienen die Matroſen, wenn ſie Glück haben, viel Geld; doch wie es dieſem Stande eigen iſt, wird es ſpäter eben ſo ſchnell wieder verjubelt. Früher war der Fang auf dieſe Weiſe an der Küſte ziemlich bedeutend; doch hat er ſeit einigen Jahren ſehr abgenommen, da die Fiſche ſich mehr weggezogen haben, und das Geſchäft bringt nicht viel Nutzen mehr.

Die Eingebornen oder Wilden.

Kein anderer Welttheil iſt von der Natur wohl ſo ſparſam und ärmlich mit Eingebornen verſehen, wie Neu-Holland oder Auſtralien. In dem ganzen großen Continente hat es gewiß

Digitized by Google

nie eine Nation gegeben, welche auch nur den geringſten Anſpruch auf Bildung machen konnte, (es würden ſonſt gewiß irgendwo Alterthümer entdeckt ſein), und die jetzigen Horden, (denn eine Nation kann man ſie nicht nennen) ſind ohne Zweifel die niedrigſt ſtehende Menſchenclaſſe auf dem ganzen Erdboden.

Ihre Farbe iſt ſchwarz, wie die der africaniſchen Neger; ſie haben dabei aber nicht den ſtarken, muskulöſen Körperbau derſelben, ſondern ſind äußerſt ſchwach, mager und klein. In der Wildniß gehen ſie meiſtens ganz nackend oder haben einen alten Sack oder eine Decke übergehängt; doch dürfen ſie in der Stadt nicht ohne Kleidung erſcheinen. Ihre Sprache ſcheint ſehr arm an Wörtern zu ſein und iſt für die Europäer faſt ganz unverſtändlich.

Ehe die Anſiedlung von Europa ſtatt fand, mögen ſich in dem Gebiete der jetzigen Colonie wohl mehr Eingeborne als jetzt aufgehalten haben; denn augenblicklich ſoll ihre Anzahl in der ganzen Provinz ſich auf nicht mehr als 3000 Seelen belaufen. Durch die Cultur des Landes, welche ſich ſchon in allen Gegenden ziemlich weit erſtreckt, ſind ſie weiter in das Innere vertrieben. Ihr natürlicher Character iſt furchtſam, ſo daß ſie den Europäer eher fliehen als ihn beläſtigen, und deßwegen braucht der Bauer, wenn er auch noch ſo einſam wohnt, ſich nie vor den Eingebornen zu fürchten, ſelbſt wenn ſie, wie es wohl der Fall iſt, in Horden von 30 bis 40 Köpfen kommen. Man braucht ihnen nur mit dem Stock zu drohen, um ſicher zu ſein nicht von ihnen angefallen oder beraubt zu werden. Außerdem wacht eine ausgezeichnete Polizei für die Sicherheit auf dem Lande. In ihrer Lebensweiſe ſind dieſe armen Geſchöpfe mehr den Thieren als den Menſchen ähnlich. Wurzeln, Kräuter, Känguruhs, Inſecten, Vögel, Fiſche und überhaupt Alles, deſſen ſie von Thieren habhaft werden können, iſt ihre Nahrung, und ſie bereiten ſie nicht anders, als daß ſie ſie in Aſche legen und, nachdem ſie mürbe gebrannt iſt, verzehren. Einen feſten Wohnſitz haben ſie nicht, ſelbſt nicht eine Hütte; ſie machen vielmehr nur alle Abend ein großes Feuer an, um das ſie ſich lagern. Den Tag über gehen die Männer auf Jagd nach Thieren aus, welche ſie ſehr geſchickt mit hölzernen

Digitized by Google

Speeren erlegen, und die Frauen ſuchen Kräuter und Wurzeln. Letztere ſind die Sclavinnen der Männer und müſſen faſt alle Arbeiten verrichten. Sie tragen die kleinen Kinder auf ihren Rücken. Selten aber haben ſie mehr als eines; denn werden mehr geboren, ſo tödten ſie dieſelben ſehr oft gleich nach der Geburt, weil ſie ſich vor die Mühe der Pflege ſcheuen. Noch nie hat man auch nur eine Vorſtellung von Religion oder eine Anbetung von Götzen, wie man ſie bei allen andern wilden Völkern findet, bei ihnen bemerkt. Eine große Furcht haben ſie vor der Dunkelheit; man ſieht ſie daher nie in der Nacht umherſtreichen, ſonden ſo bald der Abend herankömmt, wird ein großes Feuer angemacht, in deſſen Schein ſie ſich lagern, um den Böſen zu verſcheuchen.

Obgleich nun die engliſche Regierung ſchon ſeit Jahren alles Mögliche für die Cultur dieſer armen Menſchen gethan hat, ſo hat ſie bis jetzt auch noch nicht den geringſten Segen davon geerntet, und man iſt zu der Einſicht gekommen, daß bei den Erwachſenen alle Mühe vergebens iſt und man dieſe beſſer ausſterben läßt. Daher wendet man jetzt die einzige Sorgfalt auf die Kinder derſelben, und zu dieſem Zweck iſt in Adelaide eine Schule und Erziehungsanſtalt angelegt, in die jeder Schwarze ſein Kind, wenn es ein gewiſſes Alter erreicht hat, bringen kann. Obgleich nun gewöhnlich an 60 bis 70 ſolcher Kinder ſich in dieſer Anſtalt befinden, von denen manche etwas Engliſch ſprechen und leſen können, ſo hat auch dieſer Verſuch wenig gefruchtet; denn wenn ſie das vierzehnte oder fünfzehnte Jahr erreicht haben, ſo laufen ſie meiſtens wieder davon und treiben ſich in der Wildniß nach ihrer angebornen Lebensweiſe herum. Von Zeit zu Zeit kommen auch wohl einzelne zur Stadt, wo ſie ſich dann vorzüglich aufs Betteln legen; denn arbeiten können ſie durchaus nicht; doch halten ſie ſelten lange dort aus. Eben ſo haben einige deutſche Miſſionäre, der jetzige Paſtor Meyer in Bethanien und Herr Schürmann, letzterer wohnt jetzt in Port Lincoln, jahrelang zwiſchen ihnen gelebt und ſich abgemüht ſie zu belehren; doch hat alles dieſes Nichts geholfen, und man hat es daher jetzt ganz aufgegeben. Die einzige Hoffnung wird alſo ſein, daß ſie mit der

Digitized by Google

Zeit ganz aussterben, was auch zu erwarten ist, da sich ihre Zahl von Jahr zu Jahr sehr verringert.

Noch muß ich bemerken, daß diese Schwarzen einen außerordentlich gewandten Körper haben und an den Bäumen ähnlich wie die Affen aufklettern, so daß sie Hauptfeinde der jungen Vögel, Eichhörnchen und aller anderen Thierchen, welche auf Bäume leben, sind.

Im Werfen ihrer Speere haben sie eine große Geschicklichkeit, und obgleich dieselben einzig und allein mit einer hölzernen Spitze versehen sind, so werfen sie dieselben auf hundert Fuß mit der größesten Leichtigkeit durch eine zöllige Diele. Ebenso wissen sie ihr Ziel so genau zu treffen, daß es ihnen auf hundert Fuß ein leichtes ist, ein Thier von der Größe einer Katze auf das Sicherste treffen. Ein Glück ist es, daß sie nie den Europäer anfallen; man würde ihren Speeren nicht ausweichen können. Einen festen Glauben, von dem sie sich nicht abbringen lassen, haben sie daran, daß sie, wenn sie sterben, als weiße Menschen in einem andern Lande wieder aufleben werden.

Die Seereise.

Sehr oft habe ich im Innern Deutschlands Landleute angetroffen, welche gerne nach Australien wandern möchten, aber nur durch die Furcht vor der Seereise sich davon abhalten ließen. Sehr natürlich ist es, daß derjenige, welcher im innern Lande wohnt und nie das Meer oder ein Seeschiff zu Gesichte bekömmt, sich die Gefahren des Meeres weit größer vorstellt, als sie wirklich sind. Oft habe ich von meinen Passagieren, nachdem wir eine Woche in See gewesen waren, die Bemerkung gehört, daß sie sich die Reise viel schlimmer und gefährlicher vorgestellt hätten.

Eine Seereise nach Australien ist gewiß die sicherste, die man machen kann. Noch nie, so lange die Auswanderung nach Australien gedauert hat, ist einem Passagierschiffe das geringste Unglück zugestoßen, und man kann annehmen, daß jährlich 20 Schiffe

Digitized by Google

von England dorthin gehen. Auch ist diese Reise im Allgemeinen nicht mit vielen Strapatzen verbunden, da man den größesten Theil derselben in einer Zone macht, wo die See ruhig ist und der Passagier nicht von der Seekrankheit zu leiden hat. Stürmisches Wetter kann man nur in der Gegend des Caps der guten Hoffnung erwarten, wobei die Winde aber meistens günstig sind und gut vorwärts fördern, so daß man sich schon kleine Unannehmlichkeiten gefallen läßt.

Durchschnittlich gebrauchen die Schiffe von Bremen nach Adelaide 4 Monate; doch habe ich die Reise schon in kürzerer Zeit gemacht. Frühjahr und Sommer sind die zweckmäßigste Zeit, um von Bremen abzufahren, weil dann gewöhnlich die Reise am Schnellsten vollbracht wird und der Auswanderer in der Colonie ungefähr in der Zeit ankömmt, wo dort die größeste Thätigkeit herrscht und Verdienst sehr leicht zu bekommen ist.

Die Lebensweise während der Reise auf dem Schiffe ist nicht mit so großer Langeweile verbunden, wie sie sich der, welcher noch keine Seereise gemacht hat, gewöhnlich vorstellt. Die Zeit verfliegt außerordentlich schnell.

Da man nach Australien fast immer in einem schönen und angenehmen Klima segelt, so kömmt gewöhnlich des Morgens Alles früh auf dem Verdecke zum Vorschein, um, Jeder auf seine Weise, seiner Beschäftigung nachzugehn. Hier sieht man einige Männer, welche sich ihre gewöhnliche Morgenpfeife gestopft und sich ein anmuthiges Plätzchen ausgesucht haben, in wichtiger Unterhaltung über Wind und Wetter oder die Art und Weise der Führung des Schiffes, welche etwas Neues für sie ist. Andere sitzen vertieft in das herrliche Schauspiel des Sonnenaufgangs, das auf dem Meere in der tropischen Zone prachtvoll ist. Junge Leute helfen den Matrosen das Verdeck waschen, was jeden Morgen geschieht. Mütter waschen ihre Kinder und geben denselben dabei gute Lehren für den Tag, zu denen der Vater wohl eine fühlbare Erinnerung hinzufügt. Nach und nach hat sich nun so ziemlich Alles auf dem Verdecke eingefunden, sogar die Langschläfer,

Digitized by Google

denn die Uhr ist sieben; der Koch verabreicht den Kaffee, und man wendet sich zum Frühstück.

Um 7 Uhr ist auf See die Zeit, wo die Hälfte der Mannschaft, welche seit 4 Uhr geschlafen hat, geweckt und die Wache gewechselt wird. Die Wache wird auf folgende Weise eingetheilt: Der erste und zweite Officier (oder Steuermann) haben jeder die Hälfte der Besatzung, welche auf einem Schiffe von z. B. 300 Last, gewöhnlich aus 18 Mann besteht, auf seiner Wache. Dieselbe beginnt Mittags 12 Uhr und wechselt alle 4 Stunden, damit immer Leute genug zur Vermehrung oder Verminderung der Segel auf dem Verdecke sind. In besondern Fällen werden natürlich alle auf's Deck beordert; aber auch ohne diese arbeiten sie täglich Morgens und Nachmittags mehrere Stunden zusammen auf dem Verdecke, weil dort immer überflüssige Arbeit in Ausbesserung der Tackellage, Repariren der Segel u. s. w. für sie ist.

Nachdem nun das Frühstück verzehrt ist, geht Jeder seiner Lieblingsbeschäftigung nach, und es ist wirklich interessant zu sehen, wie sich auf einem Passagierschiffe die verschiedenen Gruppen auf dem Verdecke vertheilen. Hier wird politisirt, dort über das neue Vaterland disputirt; hier helfen einige Frauen dem Koch bei seiner Arbeit; andere schälen Kartoffeln. Hier sitzt Einer und schreibt seine Reisebeschreibung; dort schmaucht Einer ganz gemächlich seine Pfeife und scheint in tiefe Erinnerungen versunken; hier sieht man eine Anzahl Kinder spielen, und dort quält sich Jemand ab, ihnen etwas zu lehren; hier sieht man Jemand Englisch studiren, und dort sitzt Einer und lies't in einem Andachtsbuche. Jetzt kömmt der Cajütenjunge und schreit mit aller Kraft seiner Stimme: „Schnaps," damit alle auf und unter dem Decke es hören können. Jeder bekömmt jetzt ein Glas Branntwein, welches er nach seinem eigenen Geschmack gleich austrinken, oder sich in einer Bouteille aufheben kann.

Auf diese Weise geht der Morgen schnell vorüber, und das Mittagsmahl kömmt heran. Um 12 Uhr wird auf dem Schiffe zu Mittag gegessen. Die Speisen werden vom Steuermann und Koch den Zwischendeckspassagieren gewöhnlich familienweise oder

Digitized by Google

auch bei einzelnen Perſonen zu ſechs und ſechs zuſammen ausgetheilt. Jede Familie oder Compagnie hat ihre Nummern. Dieſe Nummern werden nach einander aufgerufen, worauf derjenige, deſſen Namen genannt iſt, ſich mit ſeinem Geſchirr zur Küche begiebt, wo er ſeine Speiſe erhält. Brod und Butter, Eſſig u. ſ. w. wird gewöhnlich wöchentlich ausgetheilt. Trinkwaſſer iſt der Artikel, mit dem man auf einer Seereiſe am Sparſamſten umgehen muß; denn obgleich daſſelbe immer überflüſſig mitgenommen wird, damit jeder Paſſagier reichlich erhalte, ſo muß doch alle Vorſicht bei ſeiner Verwendung angewandt werden; denn man denke ſich das Schreckliche, wenn bei einer unvorhergeſehen langen Seereiſe auf einem Schiffe, wo mehrere hundert Seelen zuſammen ſein mögen, Waſſermangel entſtände. — Es iſt daher die Pflicht eines jeden Paſſagiers darauf zu achten, daß Keiner mit dem Trinkwaſſer unnütz umgehe, oder es gar zum Waſchen gebrauche; denn das Seewaſſer iſt zum Waſchen friſch und klar und der Geſundheit ſehr zuträglich.

Der Nachmittag vergeht auf ähnliche Weiſe wie der Morgen; doch kömmt in das tägliche Einerlei oft dadurch ein Wechſel, daß ſich eine Anzahl Fiſche zeigt, oder gar, wenn ein Haifiſch in die Nähe kommt, auf alle nur mögliche Weiſe Anſtalt gemacht wird, denſelben zu fangen. Wird man deſſelben habhaft, ſo iſt das ein wahrer Triumph für die Seeleute. Ebenſo ſieht man ſehr oft auf offnem Meer ein Schiff, und wenn es nahe genug paſſirt, werden die Flaggen gewechſelt oder auch wohl ſignaliſirt, wobei gewöhnlich gefragt wird, von welchem Hafen es kömmt, nach welchem es beſtimmt iſt, wie der Name des Schiffes iſt, und dieſes oder jenes, was gerade die beiden Capitäne intereſſant finden.

Um 6 Uhr wird nun wiederum der Thee ausgetheilt. Der Abend vergeht den Paſſagieren gewöhnlich am Angenehmſten. Meiſtens findet man unter den Paſſagieren einige, welche das eine oder andere Inſtrument ſpielen. Bei ſchönem Wetter, wenn das Schiff ziemlich ruhig iſt, wird dann nach der Muſik getanzt; es werden hübſche Lieder geſungen, und Alles iſt heiter und ver-

Digitized by Google

gnügt, bis ſich nach und nach Einer nach dem Andern in ſeine Coje zurückziehet und ſich einem ruhigen Schlafe hingiebt.

Sonntags wird gewöhnlich Gottesdienſt gehalten; in der Woche überläßt es der Capitän dem eigenen Wunſche der Paſſagiere.

Noch bemerke ich, daß Krankheiten auf dem Meere weit ſeltener als auf dem Lande vorkommen; denn die Seeluft iſt äußerſt geſund, ſo daß ſich Niemand vor ſolchen zu fürchten braucht; auch ſind Todesfälle äußerſt ſelten.

Der Paſſagepreis nach Adelaide iſt im Verhältniß zu dem nach Nord-Amerika bei Weitem billiger, obgleich er viel höher erſcheint; dagegen muß man erſtens bedenken, daß die Kinder nur die Hälfte bezahlen, wogegen nach Amerika Erwachſene und Kinder ganz gleich geſtellt ſind, — und zweitens iſt die Reiſe wenigſtens dreimal ſo weit; denn die ganze Strecke, welche man von Deutſchland nach Adelaide zu ſegeln hat, beträgt 14,400 Seemeilen oder 3600 Deutſche Meilen, während man z. B. nach Newyork nicht mehr als etwas über 1000 deutſche Meilen annehmen kann.

Iſt der Auswanderer in Adelaide angekommen, ſo iſt er gleich in der Nähe ſeines Beſtimmungsortes und braucht nicht erſt, wie in Amerika, eine zweite faſt eben ſo lange und oft noch koſtſpieligere Reiſe nach ſeinem Anſiedlungsplatz zu unternehmen und ſich auf Fluß-Dampfſchiffen weit größerer Gefahr, als auf der ganzen Seereiſe, auszuſetzen.

Ich glaube nun, daß ich jetzt ſo ziemlich alle Fragen, welche Demjenigen, der ſich entſchließt nach Auſtralien zu wandern, wiſſenswerth erſcheinen mögen, beantwortet habe, und will daher nur noch einige gute Rathſchläge, welche auf Erfahrung gegründet ſind, hinzufügen.

Vor Allem muß ich demjenigen, welcher nicht ſpeciell als Kaufmann nach Auſtralien reiſ't, ganz und gar abrathen, Waaren für ſeine Rechnung mitzunehmen; denn er kann in keiner Hinſicht hierin gegen den größeren Kaufmann, welcher faſt alle Artikel in Maſſen von England einführt, concurriren. Oft habe ich die Bemerkung gemacht, daß Paſſagiere in Adelaide anlangten und

Digitized by Google

dieſen oder jenen Gegenſtand zum Verkauf mitbrachten, der ihnen vielleicht angeſchwatzt war, bei Ankunft in Adelaide aber, ſtatt Geld daran zu verdienen, daran verloren. Theilweiſe entſteht dieſer Verluſt dadurch, daß verſchiedene Unkoſten, als Fracht, Aſſecuranz, Zoll u. ſ. w. die Waare ſehr vertheuern, und auf der andern Seite iſt der neue Ankömmling zu unbekannt mit den Quellen, wo er ſeine Waaren abſetzen kann. Die Sorge dafür hält ihn dann, was noch verderblicher iſt, von der Betreibung ſeines eigenen Gewerbes ab. Ebenſo rathe ich dem Paſſagier durchaus ab, ſich mit unnützem Gepäck für eine lange Reiſe zu überladen. Er thut am Beſten, daß er vor der Abreiſe all ſein Hausgeräth zu Gelde macht und ſich nur für ſich und ſeine Familie auf vielleicht 2 Jahre mit Kleidung und Schuhwerk verſieht, da dieſe Gegenſtände augenblicklich in Süd-Auſtralien noch zu theuer ſind. Auch muß er ſeine Betten mitnehmen, weil ſie ihm auf der Seereiſe von großem Nutzen ſind und er dann bei Ankunft in Auſtralien nicht gleich in unnöthige Unkoſten verſetzt wird. Die wenigen Möbeln, welche er zum Anfang ſeiner Einrichtung nöthig hat, kann er ſich nach und nach wieder anſchaffen; dieſelben ſind nicht viel theurer als aus Deutſchland mitgebrachte, wenn man die vielen Transportkoſten dazu rechnet.

In ganz Süd-Auſtralien iſt nur engliſche Münze gangbar, und deßwegen muß der Paſſagier ſich ja vorſehen, wenn er noch etwas Geld mitzunehmen hat, daſſelbe in engliſches Geld umzuwechſeln. Entweder kann er dies in Bremen erhalten, oder ich kann ihn auch mit Wechſeln, zahlbar in Adelaide, verſehen, welches letztere noch etwas vortheilhafter für ihn iſt, da die engliſche Münze in Deutſchland gewöhnlich ſehr theuer iſt, und er außerdem der Sorge des Verwahrens auf der Reiſe überhoben iſt.

Noch habe ich zu bemerken, daß der in Süd-Auſtralien ankommende Paſſagier keinen Paß oder irgend ein Legitimationspapier nöthig hat; er kann ſich alſo die Mühe der Beſorgung erſparen.

Digitized by Google

Bedingungen der Überfahrt

nach Port-Adelaide in Süd-Australien.

1) Zur Überfahrt von Passagieren nehme ich nur solche Schiffe die dazu geeignet sind. Ihre Tüchtigkeit wird vor dem Antritt jeder Reise von Seiten der Behörde untersucht.

2) Die Passagiere erhalten während der Überfahrt freie Beköstigung, so wie solche an Bord der Seeschiffe üblich ist, bestehend in gesalzener Speise, Grütze, Reis, Kartoffeln, Sauerkraut, Pflaumen, Butter ꝛc., alles hinreichend und gut; ferner Morgens und Abends Caffee oder Thee mit Schiffsbrod ꝛc. In Krankheitsfällen werden dem Kranken dienliche Speisen, so wie Medicin, nach Vorschrift des mitfahrenden Arztes, gereicht. — Damit auch bei einer langen Reise kein Mangel auf dem Schiffe entstehe, so werden die benannten Lebensmittel, so wie das zur Bereitung erforderliche Brennmaterial in einer überflüssigen Quantität, nämlich für eine Reise von 26 Wochen berechnet, für jeden Kopf gleichviel, ob groß oder klein, angeschafft, worüber der obrigkeitlichen Behörde vor Expedition des Schiffes, Nachweisung ertheilt werden muß. — Aus diesem Grunde und um Unordnungen vorzubeugen, findet eine Selbstbeköstigung der Passagiere nicht statt, obwohl es jedem erlaubt ist, einige Lebensmittel für sich besonders mitzunehmen. — Bei Bereitung der Speisen für die Passagiere haben von denselben immer einige Männer und Frauen dem Schiffskoch hülfreiche Hand zu leisten.

3) Die Passage im Zwischendeck kostet 80 Thaler preuß.

Digitized by Google

Courant, für Kinder unter 9 Jahren aber nur die Hälfte; Säuglinge unter 1 Jahr sind ganz frei. Das gewöhnliche Reisegepäck der Passagiere geht frachtfrei mit über; für jede Person rechnet man ungefähr 20 Cubikfuß, also eine Kiste von ungefähr 3 Fuß Länge, 3 Fuß Breite und 2 Fuß Höhe. Jeder Passagier hat in allen Fällen auf sein Gepäck selbst zu achten.

4) Die Schlafstellen (Cojen) im Zwischendeck werden den Passagieren gehörig eingerichtet, in der Regel jede Coje für 3 bis 5 Personen. Für Betten oder Strohsäcke haben die Passagiere selbst zu sorgen, eben so auch für Löffel, Messer und Gabeln, Eß-, Trink- und Waschgeschirr, welches man hier in Bremen gut und billig kaufen kann.

5) Die Passage in der Cajüte kostet für die erwachsene Person 220 Thaler pr. Cour.; für Familien wird ein billiger Durchschnittspreis berechnet; der Passagier erhält dafür Beköstigung am Tische des Capitäns, hat sich jedoch Luxus-Artikel, wie Wein und dergleichen, so wie auch Bett- und Handtücher selbst anzuschaffen.

6) Die Bremer Schiffseigenthümer und Schiffsbefrachter sind durch eine obrigkeitliche Verordnung verpflichtet, den Beitrag der gezahlten Passagegelder den Passagieren durch Assecuranz zu sichern, um für den Fall, daß dem Schiffe auf der Reise ein Unglück zustoßen sollte, wodurch dasselbe zur Fortsetzung derselben unfähig würde, damit zunächst die Kosten der Rettung und des einstweiligen Unterhalts der Passagiere, so wie die zu ihrer Weiterbeförderung nöthigen Passagegelder zu bestreiten, oder es den Passagieren zurückzuzahlen.

7) Wenn sich Passagiere die Überfahrtsgelegenheit fest sichern wollen, so haben sie für jede Person, die im Zwischendeck mitfahren will, ein Handgeld von 15 Thalern wenigstens 6 Wochen vor der Abfahrt einzusenden, oder an die bevollmächtigten Agenten zu zahlen, wofür ihnen ein Aufnahmeschein ausgefertigt wird. Den Rest des vereinbarten Überfahrts-Geldes haben sie dann hier vor der Einschiffung an den Unterzeichneten baar zu entrichten. — Jeder Cajüts-Passagier hat dagegen das halbe Passagegeld einzusenden.

Digitized by Google

8) Durch die Zahlung von Handgeld tritt die gegenseitige Verbindlichkeit nach Maßgabe dieser Bedingungen ein, und sofern keine anderweitige Vereinbarung getroffen ist, bin ich verpflichtet, das Schiff an dem zum Eintreffen bestimmten Tage zur Aufnahme von Passagieren bereit zu halten, oder im Fall einer Verzögerung dieselben frei zu beköstigen und zu logieren.

9) Die Passagiere sind dagegen verpflichtet, sich zu ihrer bestimmten Zeit hier einzufinden, widrigenfalls das gezahlte Handgeld verfallen ist. — Sofern die Passagiere jedoch hier eingetroffen, sind sie zur Erfüllung des ganzen Contracts durch Zahlung des Restes der vereinbarten Passagesumme verpflichtet.

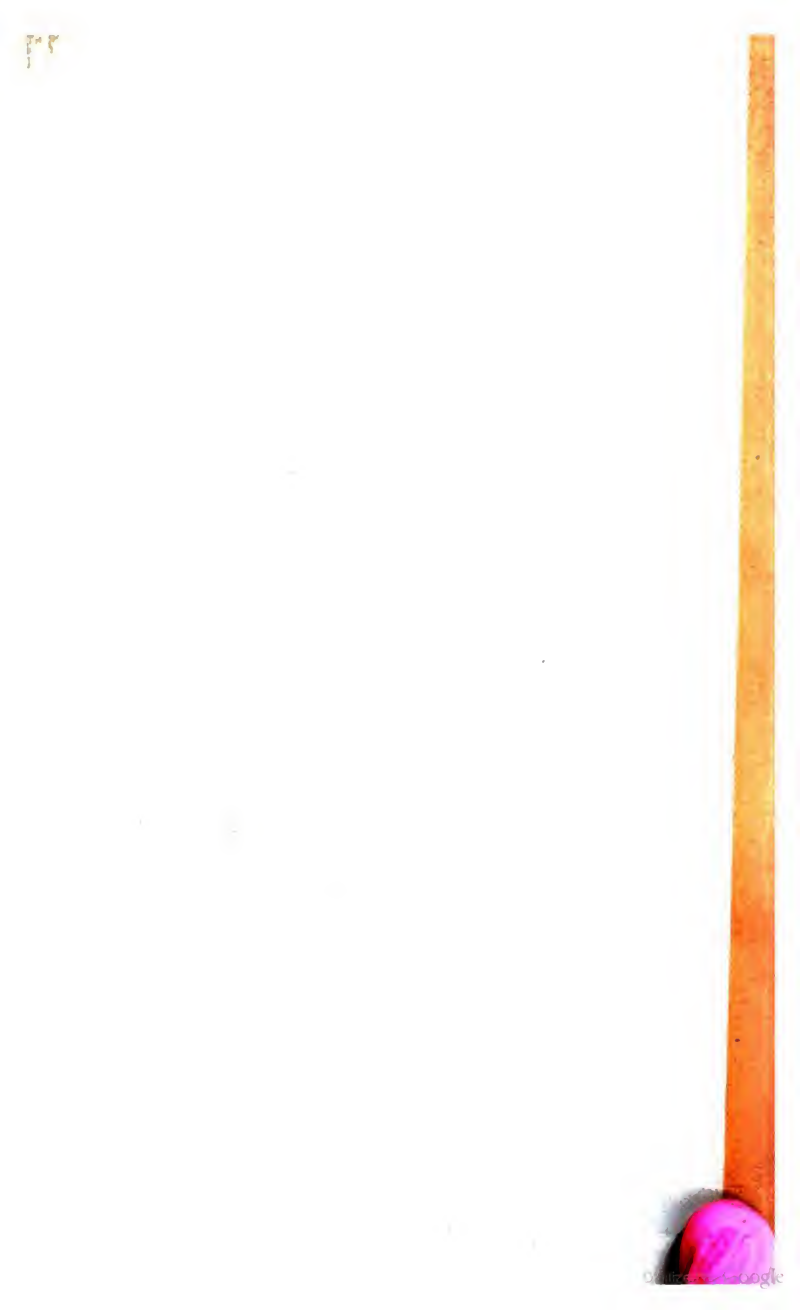
Eugen Laun, Capitän.
Wall № 29 E, in Bremen.

18 DE 50

Druck von H. C. Dubbers.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Im Verlage von **A. D. Geisler** in **Bremen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bohn, Ed., (Archidiaconus in Saalfeld), **Christlicher Meerestempel.** Zur Erhebung des Herzens für alle Reisende zur See. gr. 8. 11 Bog. $12\frac{1}{2}$ Sgr. = 10 ggr.

Unter der großen Zahl der vorhandenen Andachtsbücher, für die verschiedensten Lebenstage des Christen, ist keines, welches für Seefahrer und vorzugsweise für Auswanderer gearbeitet ist. Bohn's Meerestempel ist eine zusammenhängende Reihe metrischer Gebete und Betrachtungen für Alle, welche über das Meer reisen, mit besonderer Rücksicht auf Auswanderer, und bietet für alle auf dem Schiffe vorkommende Ereignisse und Unfälle, so wie für die im neuen Lande angekommenen Ausgewanderte, zur christlichen Erbauung Betrachtungen dar, die sich eng an Stellen der Schrift und an das System der christlichen Glaubenslehre anschließen.

Nicht allein Auswanderer und Alle, welche über das Meer reisen, werden in diesem Tempel Zuflucht und Trost finden, sondern auch Die, welche daheim die Wunder und Gefahren des Meeres würdigen lernen, oder Ausgewanderte im Geiste mit Gebet und frommen Wünschen durch die Fluthen des Weltmeers und in ihre neue Heimath begleiten wollen, werden Belehrung und Erbauung in diesem Buche finden.

Der homöopathische Schiffsarzt oder Gebrauchs-Anweisung bei der Seekrankheit, den Klima-Fiebern, den Schiffsfiebern und bei sonst vorkommenden Krankheiten. Nach vielfachen Erfahrungen niedergeschrieben von einem homöopatischen Arzte. 8. brosch. $7\frac{1}{2}$ Sgr. = 6 gGr.

Rathgeber für Auswanderer nach Californien über Clima, Ankauf und Ergiebigkeit des Bodens. Nebst den nöthigen Belehrungen über dieses Land und die Reise dorthin. Mit einer ausführlichen und genauen Karte. gr. 8. brosch. $11\frac{1}{4}$ Sgr. = 9 ggr.

Ein wahrer Rathgeber im reinen Sinne des Worts. Bearbeitet nach directen brieflichen Nachrichten von Freunden. Im Anhange die dahin von dem hiesigen Handlungshause Heydorn & Co. bestimmten Schiffe und festgesetzten Bedingungen.

Der richtig sprechende Amerikaner, oder gründliche Anweisung in kurzer Zeit die englische Sprache zu erlernen. Ein treuer Helfer nach Amerika Auswandernder. Mit beigefügter Aussprache des Englischen. gr. 8. 4. in Amerika revidirte Aufl. geh. 104 Seiten. 6 ggr oder 27 Kr.

Hat Derjenige, welcher über's Meer seiner künftigen Heimath zueilt, festen Entschluß, das Englische zu erlernen, und begiebt sich mit Ernst daran, so ist obiges Buch ein so treuer Helfer, daß es dem Erlernenden nicht fehlen kann, in kurzer Zeit sich mündlich unterhalten zu können. Dem Buche sind die Fahrpreise von Bremen nach den Vereinigten Staaten, so wie auch eine Tabelle der Geldcourse beigefügt.

DRUCK VON F. C. DUBBERS.

CONTRIBUTIONS

TO

THE PHYSICAL GEOGRAPHY

OF

SOUTH-EASTERN ASIA

AND

AUSTRALIA.

BY GEORGE WINDSOR EARL, M.R.A.S.,
AUTHOR OF THE "EASTERN SEAS," &c. &c.

With a Map.

REPRINTED WITH ADDITIONAL NOTES, FROM
"THE JOURNAL OF THE INDIAN ARCHIPELAGO."
(MAY, 1852.)

LONDON:
HIPPOLYTE BAILLIERE, 219, REGENT STREET,
AND 290, BROADWAY, NEW YORK, U.S.
PARIS: J. B. BAILLIERE, RUE HAUTEFEUILLE.
MADRID: BAILLY BAILLIERE, CALLE DEL PRINCIPE.
1853.

Digitized by Google

..24

Digitized by Google

Digitized by Google